

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: ...

Organ für die werktätige Bevölkerung

Bezugspreis: ...

Minister Rathenau ermordet!

Rathenau ermordet!

Der Täter entkommen.

(Nach Schluss der Redaktion.)

Berlin, 24. Juni. (WZ.)

Nach einer amtlichen Mitteilung ist heute vormittag Minister Dr. Rathenau kurz nachdem er seine Villa im Brunwald verlassen hatte, um sich in das Auswärtige Amt zu begeben, erschossen worden. Der Täter fuhr im Auto neben dem Minister, sauste nach vollbrachter Tat davon und entkam.

Krise in der Brotfrage.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Man spricht in ganz Deutschland davon, ob der Reichstag in den nächsten Tagen aufgelöst wird. Sein Ausschuß, in dem die kritische Entscheidung fällt, hat sich schon am Freitag in einem Zustand befunden, den man beinahe als den der Auflösung betrachten kann. Nach dem ursprünglichen Plan sollte die Getreideumlage in zwei Tagen vom Ausschuß durchberaten werden und dann schon am vergangenen Freitag im Plenum zur zweiten Lesung kommen. Die Verhandlungen des Ausschusses haben sich aber bisher vollkommen unfruchtbar gestaltet, und als man am Freitag zu den ersten Abstimmungen kam, gab es nur negative Resultate. Da man keine Möglichkeit sah, weiter zu kommen, wurde die Ausschußsitzung nach 11stündiger Dauer um 11 Uhr vormittags abgebrochen. Sie sollte um 5 Uhr nachmittags fortgesetzt werden, doch wurde sie auf Sonnabend 10 Uhr vormittags vertagt. Inzwischen verhandeln die Koalitionsparteien miteinander, verhandeln sie einzeln mit der Regierung, werden von rechts nach der Mitte Fäden gesponnen, und alles, was bisher zu sehen ist, ist nichts anderes als Ratlosigkeit und Tolle Durcheinander.

Unsere Genossen im Volkswirtschaftlichen Ausschuß sind bemüht, die Vorlage im Sinn der Verbraucher zu verbessern. Sie haben einen Antrag eingebracht, statt, wie im Vorjahr, 2 1/2 Millionen Tonnen, in diesem Jahr 4 1/2 Millionen Tonnen zu erfassen. Dieser Antrag ist, wie zu erwarten war, abgelehnt worden, und wenn es gelingt, die 2 1/2 Millionen Tonnen der Regierungsvorlage zu halten, wird man immer noch einen Erfolg buchen können. In der Frage der Freilassung der kleinen Betriebe von der Umlage bestehen keine grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten. Hier besteht die Aussicht, sich auf eine praktische Formel zusammenzufinden. Dafür prallen in der Preisfrage die Gegenjäger desto heftiger aneinander.

Nach der Regierungsvorlage soll die Preisfestsetzung durch die Regierung nach Anhörung eines zu diesem Zweck besonders ernannten Ausschusses entschieden werden. Es soll möglich sein, den Preis im zweiten Halbjahr je nach dem Stande des Marktes und des Geldwertes neu festzusetzen. Unsere Genossen im Ausschuß kämpfen dafür, daß die Preisfestsetzung in das Gesetz selbst aufgenommen wird, entweder dergestalt, daß ein fester Preis festgesetzt, oder eine sehr beträchtliche prozentuale Spannung zwischen dem freien Marktpreis und dem Umlagepreis sichergestellt wird. Hier begegnen sie von Seiten der bürgerlichen Parteien der allergrößten Schwierigkeiten.

Der Ausgang dieses Kampfes läßt sich noch nicht voraussagen. Man kann aber vielleicht doch jetzt schon erklären, daß die Kamplinie, in der die Entscheidung fallen wird, im wesentlichen die Linie der Regierungsvorlage sein wird. Wenn auch unsere Genossen für Verbesserung dieser Vorlage kämpfen, so wird die Frage, auf welcher Seite der Erfolg geblieben ist, aus dem Gesichtspunkt zu entscheiden sein, ob es zum Schluß gelingen wird, die Regierungsvorlage ohne Verschlechterungen durch den Reichstag zu bringen oder nicht. Gelingt dies, dann wird die Krise beschworen sein. Gelingt es aber nicht, dann läßt sich ein anderer Weg als jener der Reichstagsauflösung überhaupt nicht mehr erblicken.

Einstweilen ist festzustellen, daß die bürgerlichen Koalitionsparteien, Zentrum und Demokratie, bei den Abstimmungen des Ausschusses am Freitag nicht dazu zu bewegen waren, für die Vorlage der Koalitionsregierung ein-

zutreten. Sie haben sich bei dem Antrag Rückziele, den grundlegenden Paragraphen 1 der Vorlage zu streichen und diesen damit gänzlich zu zertrümmern, der Abstimmung enthalten. Diese Tatsache wird also festzuhalten sein: Die Koalitionsregierung, bestehend aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, hat die Vorlage über die Getreideumlage eingebracht. Zwei der drei Koalitionsparteien aber haben es bisher unterlassen, diese Vorlage ihrer eigenen Regierung gegen die Angriffe der Rechtsopposition zu verteidigen. Sie haben diese Verteidigung der Sozialdemokratie allein überlassen.

Die beiden bürgerlichen Koalitionsparteien sind, nach ihrem bisherigen Verhalten zu schließen, nicht geneigt, für die Regierungsvorlage so wie sie ist einzutreten. Sie enthalten sich im Kampf zwischen der Regierung und den beiden sozialdemokratischen Fraktionen der Opposition und wollen ihre endgültige Entscheidung von der Gestaltung der ganzen Vorlage abhängig machen. Da sich aber einseitigen gar nichts gestaltet, weil die Ausschüßverhandlungen stocken, ist einstweilen auch nicht entfernt abzusehen, wie die endgültige Entscheidung der bürgerlichen Koalitionsparteien anders ausfallen könnte als negativ.

Die Sozialdemokratie ist bereit, den bürgerlichen Koalitionsparteien die Zustimmung zu der Vorlage zu erleichtern, indem sie in der Frage der Freilassung der Kleinbetriebe und in anderen Fragen mehr technischer Natur mit sich reden läßt. Wo es sich aber darum handelt, Versuche, die Vorlage für die Verbraucher zu verschlechtern, abzuwehren, da kann es für uns kein Zurück geben. Die Regierungsvorlage, wenn es geht, verbessert, wenn das aber nicht geht, auf keinen Fall verschlechtert, das wird die Forderung der Sozialdemokratie sein bleiben. Lassen die bürgerlichen Koalitionsparteien die Regierung mit ihrer Vorlage im Stich, versuchen sie, diese Vorlage im Sinne der Verbraucher zu verschlechtern, dann ist der Punkt erreicht, an dem ihnen die Sozialdemokratie ein „Bis hierher und nicht weiter“ zurufen wird. Und dann wird das Wort das Wort haben.

Die sozialdemokratischen Brotpreismassenversammlungen.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Die vom Bezirksvorstand Berlin am Freitag veranstalteten Versammlungen zur Brotfrage zeigten, mit welchem Interesse das werktätige Volk der kommenden Entscheidung über das Getreideumlagegesetz entgegensteht. Von den Versammlungen wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung erwartet von der Reichstagsfraktion, daß sie mit aller Energie dafür eintritt, daß die Getreideumlage nicht abgebaut wird und die Brotversorgung zu einem erträglichen Preis für das Volk gesichert bleibt. Die Versammlung wünscht, daß die Reichstagsfraktion vor keiner ihr auferlegenen Konsequenz zurückweicht, die Versammlung wird im Kampf einmütig hinter den sozialdemokratischen Vertretern im Reichstage stehen.

Der schwarz-weiß-rote Einzug in Oberschlesien.

Das Reichswehrgruppenkommando schreibt uns mit Bezug auf S. 11: In Nr. 143 der „Volkswacht“ vom 22. Juni 1922 werden unter der Überschrift „Schwarz-weiß-roter Einzug in Oberschlesien“ folgende die Reichswehr betreffende Angaben gemacht:

„Die republikanische Reichswehr zog mit den schwarz-weiß-roten und mit den Preußenjarden in die Städte ein.“ Hierzu wird mitgeteilt, daß — wie alle beteiligten Truppenteile gemeldet haben — von den in Oberschlesien eingerückten Truppen gemäß den ihnen erteilten genauen Anweisungen nirgends weder schwarz-weiß-rote, noch schwarz-weiße, noch versammlungsartige Reichs-Kriegsflaggen gezeigt worden sind.

Die Haltung der Reichsregierung von den Truppen gezeigt werden muß, wenn überhaupt bei feierlichen Gelegenheiten gezeigt wird, findet nur auf reichswehretrogenen Gebäuden statt, die von Truppen besetzt sind.

Die „Berichte der Truppenteile“ bedürfen für uns noch einer Befähigung durch unsere Gemeinleute. Nicht bestritten wird jedenfalls, daß schwarz-rot-goldene Fahnen, vor denen die Italiener die Ehrenbegehungen machen wollten, nicht aufzuweisen waren. Bestätigt wird uns auch von anderer Seite, daß in Kreuzburg selbst das Rotbanner schwarz-weiß-rot gesteckt hatte. Auch die oberste Reichswehrkommandantur wendet sich gegen die Behörden, die in der Flaggenfrage zugleich so pflichtvergessen und unpsychologisch vorgehen.

Die Verteidiger der Sozialrevolutionäre berichten.

Die von der Zweiten und der Wiener Internationale nach Moskau entsandten Verteidiger der Sozialrevolutionäre Genossen Vanderveelde, Wauters, Dr. Rosenfeld und Theodor Liebnecht, sind am Freitag früh wieder in Berlin eingetroffen, nachdem sie befanntlich in Anbetracht der Mißachtung der Berliner Vereinbarungen durch die Sowjetregierung ihr Amt als Verteidiger niedergelegt hatten. Aus mündlichen Berichten des Genossen Vanderveelde, an Mitglieder unseres Parteivorstandes, der zum großen Teil eine Bestätigung aller bereits bekannten Einzelheiten darstellt, entnehmen wir u. a. folgendes:

Was die feindseligen Demonstrationen anbelangt, die vor dem Bahnhof bei der Ankunft der Verteidiger stattfanden, erklärte Vanderveelde, daß diese Kundgebung ohne jeden Zweifel von der Sowjetregierung künstlich veranstaltet worden war, denn die Demonstranten waren mit Tafein gekommen, die Inschriften in französischer und deutscher Sprache trugen, wie „Nieder mit Vanderveelde“, „Liebnecht! Rain was hast du mit deinem Bruder getan?“

Die Gründe, die die Anwälte veranlaßt haben, ihr Amt niederzulegen, sind in einem gemeinsamen Manifest niedergelegt worden, das in der gesamten sozialdemokratischen Presse Europas am kommenden Sonntag gleichzeitig erscheinen wird. Vanderveelde beschränkte sich daher, die Gründe der Abreise kurz darzulegen. Die Anwälte sind abgereist, weil die Berliner Vereinbarungen vom 5. April in dreifacher Hinsicht verletzt worden sind. Nach diesen Berliner Vereinbarungen war befanntlich zugesichert worden:

1. die freie Wahl der Verteidiger,
2. die Öffentlichkeit der Sitzungen,
3. die Nichtbeantragung von Todesurteilen.

Demgegenüber stellten wir 1. fest, daß das Gericht von Anfang an erklärte, das Berliner Abkommen nicht anzuerkennen, es sei denn, daß es von der Sowjetregierung dahingehende Instruktionen erhalte. 2. Die amtlichen Vertreter der Sowjetregierung nämlich die öffentlichen Ankläger Krilensow und Lunatscharski erklärten, daß das Gericht sich nicht um die Berliner Vereinbarungen zu kümmern habe. 3. Sufjanin, der als Verteidiger des denunzierten Semenov am Prozeß teilnahm, erklärt bezüglich unseres Antrages auf Zulassung eigener Stenographen, daß die Berliner Vereinbarungen nicht mehr bestünden, nachdem die zweite Internationale ihre Verpflichtungen verletzt hätte. Vanderveelde habe darauf diese Behauptung auf das Schärfste zurückgewiesen aber angesichts der Haltung des Gerichtshofes, der Regierung und der Dritten Internationale und im vollen Einvernehmen mit den Mitangeklagten, die selbst den Standpunkt vertraten, daß unsere Anwesenheit in Europa nunmehr wichtiger wäre, als in Moskau, beschlossen wir die Verteidigung niederzulegen und abzureisen. Außerdem hatten uns die Angeklagten selbst darauf aufmerksam gemacht, daß die Anwesenheit von ausländischen Verteidigern einen Schein vor Autorität diesem Prozeß verleihen würden, der nunmehr zu einer Justizkomödie geworden sei.

Vanderveelde bestätigte schließlich, daß nachdem ihnen die Sowjetbehörden Schwierigkeiten bei der Rückkehr gemacht hätten, die ausländischen Verteidiger in den Hungerstreik getreten seien und zwar entstand dies folgendermaßen: Nachdem ihnen die Sowjetbehörden nach fünf Tagen, nachdem sie ihr Amt niedergelegt hatten, noch immer nicht die Möglichkeit geben wollten, abzureisen, erklärten sie, daß sie dies nunmehr als Gefangenenschaft betrachten müßten und daher in den Hungerstreik treten würden. Nach 24stündigem Hungerstreik gab ihnen das Justizkommissariat endlich die Möglichkeit zur Rückkehr und versicherte, daß die Verzögerung auf ein behauerliches Mißverständnis zurückzuführen sei. Vanderveelde und Wauters äußerten sich außerordentlich lobend über das mutige Verhalten sämtlicher Angeklagten, über die Todesverurteilung, mit der sie ihre Politik rechtfertigen und den öffentlichen Anklägern entgegneten.

Ententezensur für den Reichspräsidenten?

Die Lauschaer Konferenz hat laut französischer Meldung gestern unter dem Vorsitz von Jules Cambon eine Sitzung abgehalten, in der der Text einer neuen Note fertiggestellt wurde, die an die deutsche Regierung gerichtet werden soll, um gegen die im Reichstage vom Präsidenten Lohé gehaltene Rede zugunsten eines Anschlusses Deutschlands an Deutschland zu protestieren.

In der Frage des Währungsanschlusses Österreichs an Deutschland veranlaßt, laut Berliner Büros, gegen den Österreichisch-deutschen Volksbund eine Aussprache im Reichstagsgebäude. Der Vorsitzende des Bundes, Reichstagspräsident Lohé, eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten: Unser territorialer Kruppeller Nachbar lenkt uns seine Klagen über seine drohende Finanz- und Wirtschaftskatastrophe. In unserem guten Streben werden wir uns auch nicht hindern lassen, wenn uns die Regierungen der Entente Raten erteilen sollten. Sie haben dazu keinen Anlaß und kein Recht. (Bravo!) Sie werden damit nur vor der Welt dokumentieren, daß sie das Selbstbestimmungsrecht eines Volkes mit Füßen treten, ein Recht, das sie selbst proklamieren haben. (Lohé sprach uns nicht beizufallen. Bravo!)

Sodann legte der Wiener Nationalist Dr. Ellenbogen in längerer Ausführlichkeit das Problem der Krone und der Möglichkeit ihrer Stabilisierung dar. Deutschland könne Österreich in seiner Finanznot helfen, wenn es sich mit einem gemeinsamen Entschluß in der neugegründeten Notenbank beteiligt. (Lohé sprach Deutschland durch indirekte Zustimmung zu.)

Parteipolemik im Reichstag.

Auf der Tagesordnung stehen zuerst kleine Anfragen. Abg. Unterleitner (USP.) führt in einer Anfrage Beschwerde darüber, daß am Pfingstsonntag in München bei einer Regimentsfeier der General Schöb... ein Heer gefordert habe, das nach dem sittlichen Grundcharakter der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut wird und bei dem es auch wieder ein Infanterieregiment 'König' geben wird.

Ein Vertreter des Wehrministeriums erwidert: Die Reden des Generals Schöb und des Obersten Priester wurden nicht bei der Gedankfeier gehalten, sondern bei einem Festabend am Tage vorher, an dem weder der Wehrministerkommandeur, noch eine Abordnung der Reichswehr teilgenommen hat.

Abg. Unterleitner (USP.) bemerkt ergänzend, daß die Frage nicht beantwortet worden sei, ob die Reichswehrparade vom Kronprinzen abgenommen wurde. Eine Antwort hierauf wird nicht erteilt.

Beantwortung über die Sachlieferungsabkommen

und die damit verbundenen Interpellationen folgende: Staatssekretär Dr. Müller, Wiederherausministerium: Gegenüber den gestrigen Ausführungen der Abg. Dr. Reichart und Daub möchte ich nochmals betonen, daß das Verabreichung des Deutschen Reiches über den Verfall der Vertrag und das Londoner Ultimatum hinausgehenden Verpflichtungen nicht auferlegt.

Abg. Dr. Helfferich (Dn.): Ich bezeichne die besondere Stellung des Außenministers, aber ich habe kein Verständnis für die abgeklärte Art, mit der er die für die Durchführung der deutschen Bevölkerung an Rhein und Saar erörtert hat. Nicht Mißtrauen nur empfindet die Saarbevölkerung, sondern Erbitterung und Empörung.

meinen Parteifreund v. Odenburg

in besserer Abwesenheit einen Schurken und Landesverräter genannt. Ich möchte ihm nicht raten, ihm das ins Gesicht zu sagen. (Heiterkeit.) Der temperamentvolle Herr v. Odenburg hat sich in diesem Privatbrief an einen Freund lediglich zu einer unbedachten Äußerung des Unmuts hinreißt lassen.

zu einer unbedachten Äußerung des Unmuts hinreißt lassen. Mein Freund Köhler wird bestätigen, daß er die 500 Morge noch bebaut hat. Die Erfüllungspolitik hat bisher die von der Regierung erhofften Früchte nicht gebracht.

Gott sei Dank sind die Pariser Antileichverhandlungen geendet.

denen die von unserer Regierung erstrebte kurzfristige Anleihe hätte Deutschland keine Erleichterung, sondern nur eine Verschärfung unserer Lage gebracht. Wir müssen verlangen, daß die Regierung sich jetzt von der Reparationskommission gegenüber eingegangenen wahren Verpflichtungen als befreit betrachte. (Ein Zwischenruf des Abg. Adolf Hoffmann (USP.).

wird von Dr. Helfferich mit der Aufforderung beantwortet, doch herauszukommen. (Zur Tribüne.) Als Abg. Hoffmann dieser Aufforderung folgt, bricht auf den letzten Bänken der Rechten großer Lärm aus.

Präsident Köbe erklärt: Es sind jetzt viele unparlamentarische Äußerungen gegen den Redner gerichtet worden. Nachdem Abgeordneter Dr. Helfferich aber selbst Worte gebraucht hat, wie 'Schamlosigkeit', 'Dumme Frage', 'Schämen Sie sich!', war ich nicht in der Lage, die Zwischenrufer zur Ordnung zu rufen.

Dr. Helfferich (fortfahrend): Eine deutsche Regierung, die ohne Ermächtigung des Reichstages wesentliche Bestandteile der deutschen Souveränität veräußert, gehört vor den Staatsgerichtshof. Im besetzten Gebiet besteht jetzt die ungeheuerliche Satrapenwirtschaft. (Rufe links: 'Das ist die Frucht Ihrer verdrehten Kriegs politik!', werden von der Rechten mit Verwünschungen gegen die Zwischenrufer beantwortet.)

Als Abg. Stöcker (Komm.) hierauf seine Rede beginnt, verlassen die meisten Abgeordneten den Saal. Stöcker sagt, es sei bezeichnend für deutsche Zustände, daß ein Kriegsverbrecher wie Helfferich im Reichstag eine so schamlose Rede halten könne.

Abg. Soltmann (Soz.):

Die Rede des Abg. Helfferich war eine Brandfackel für die besetzten Gebiete. Er hat das Bild des geschächelten und mächtigen deutschen Kaiserreichs vor unsere Seele treten lassen. Nun wohl, wir wissen, daß der ganze Saal, den Herr Helfferich beklagt, die Schuld dieses Kaiserreichs ist.

mit Haj und Wit keine Außenpolitik

gemacht werden kann. Die deutschnationalen Reden bringen unzureichende Beispiele in Gebieten in Gefahr, sich zu Dummheiten hinreißen zu lassen. Wir fühlen uns nicht verraten und verkauft, sondern wissen, daß die Regierung der Republik ihr Bestes für die besetzten Gebiete tut.

Wenn wir Ihre Politik folgten, wären die ganzen Gebiete links vom Rhein längst für die deutsche Republik verloren.

(Lebh. Zustimmung links und in der Mitte: Jurist bei den DmL: Und Semier?) Gewiß, die liegen vor. Das bürgerliche Kabinett Simons-Jehre nach hat einmal den Versuch zum Widerstand gemacht. Das war damals, als Herr Simons von Ihnen jubelnd am Potsdamer Bahnhof begrüßt wurde.

Zölibat.

Roman von Joh. Herz.

Nein! Ich schwöre es bei dem allmächtigen Gott, der mich das Mittel und das Vergeben lehrt.

Ah so, dann ist ja alles gut. Ich meinte, daß Sie... Priester Weinbart erbeute nicht, sich niederlassend, da keine Seine ihm den Dienst verweigert. Er hätte erst jetzt den Scheit, der ihn bei der vermeintlich drohenden Anklage des Kooperator überkommen hatte.

Er begann mit der ihm eigenen Gewandtheit, in ein anderes Gepräch zu leiten, von der Hauptstadt zu sprechen, in die ihn sein Wandel in den nächsten Tagen emführen und deutete an, daß dies ein Gebiet wäre, auf dem sich der Kooperator eine ausreichende Zukunft erwünschten könnte.

Als Er in seinem Zimmer weilte, überdachte er die letzte Stunde, die ihn den Priester von einer neuen Seite gezeigt hatte, als Tagelöhner. Wehe, wenn ein Schuldiger in kein Paradies geht.

Der Priester Weinbart nicht auch auf Stunden perschnitten, die in ihrer Weisheit ihm wohl sein lassen sollten, in der Beantwortung eines Ertrags. Einmal nur, und dies häufig, drang an ihm die eine Erinnerung der höchsten Charakters an, was ein nicht unbedeutendes Hindernis auf ein Hindernis war.

zutreten. Vielleicht war er dadurch den Bauern noch näher getreten, ihnen menschlich verständlicher geworden.

Manchmal meinte der Kooperator, in der Nähe von Menschen, wie der Priester, sitzen zu müssen. Nichts Wärmeres ging von ihm aus, im Gegenteil, nur der den Dogmen der Pflicht eingetragene Unpersönlichkeit ließ eine einge Kälte auf die Umgebung über.

Und doch sollte der Priester werden um Liebe, sie finden durch sich selbst, durch die Worte und Taten, die jedes seiner Worte, jede seiner Handlungen atmen sollten. Das war die weisse, besonnenen der älteren Priester mangelten, das die hart und unerschütterlich den Lehren des Alltags gegenüberstanden, daran trug doch nur die familiäre Jollesheit und die Autorität, die sie als Gewährte vor dem warmen Leben trennte und in einsamer Höhe zu wahren verteilte.

Das der Priester den Verdacht hegte, der Kooperator sei gleichfalls klaglos, die Erleichterung des Straßens nicht als eine Verletzung des ungeschriebenen, der ersten Menschen aussehenden Mittels, sondern nur wieder des gewöhnlichen Persönlichen erwägen wollte, trieb Er in eine Anklage gegen den Kooperator: Er machte ihn ungerne in dem Brief, das er nun über den Priester schrieb, als er ihn hart, gramlos und fieslos klagte. Das war Weinbart nicht, er hatte keine Reichümer, aber viel Reichtum. Aber er war ein Dogmatiker, der als Priester der Kirche sich herrlicher über die Seelen gab und jedes Verfehlen gegen die Kirche als eine Kränkung seines Selbst empfand und dadurch in das Hinsehen gegen das Leben trat.

Der junge Priester verheißte sich nicht, daß er sich härter als früher in des Lebens blinde und Verwirrungen nicht mehr hinreißen und unbedacht verhalten ließ, sondern die Entschlossenheit und sich mit ihrem menschlichen Lage und Wesen hindurch beschäftigte. Dieser jetzt unerschütterliche Geist empfand ihm fremdheit und doch war er wiederum mit ein neuer ungehöriger Klang des Lebens, dem er sich erst anpaßte mußte, aber darunter ließ, weil er sich mit Gedulde beherrschte, die — wie Stimme den See — keine Seele anmaßte.

den landesverräterischen Ziel Odenburgs, dieses „eingeschriebenen und geschlagenen Mitglieds“ der Deutschnationalen Partei,

als eine temperamentvolle Entgleisung entschuldigen. Hätte ein sozialistischer Arbeiter so etwas geschrieben, würde Helfferich nach dem Zuchtbaus gerufen haben. (Lebh. Zustimmung links.) Herr Helfferich ist darüber hinweggeglitten, daß Odenburg nicht nur von sich gesprochen hat, sondern, daß er ausdrücklich erklärte, daß viele Landwirte seiner junkerlichen Passion ihre Felder nicht bestellen. (Hört! Hört!) Herr Dr. Köhler, der uns als Entlastungszeuge für Odenburg vorgeschlagen wird, wird von uns wegen Befangenheit abgelehnt.

Stellen aus Frontbriefen, die schon am 12. Februar 1916 der Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband an das Kriegsministerium gerichtet hat.

Deutschnationaler Gefangenensfreund Helfferichs schreibt schon damals, daß das Verhalten vieler Offiziere die Front zermürbe. Nicht die kaiserlichen Offiziere, sondern die früheren vaterlandslosen Geistes, so schreibt ein deutschnationaler, seien die größten Idealisten. (Lebh. Hört! Hört!) Ein anderer deutschnationaler erklärt: Hier hängt der Mensch erst beim Offizier an. (Lebhaftes Gehr richtig links.) Und wieder ein anderer deutschnationaler ruft damals schon: Wir haben keine Führer! Unter diesem Mangel leiden die Kaiserlichen auch heute noch. (Lebhaftes Zustimmung.)

Die rheinischen Arbeiter, vor allem die Sozialisten, haben oft genug gesagt, daß sie keine Furcht vor dem französischen Militarismus haben, wenn es gilt, deutsches Land der Republik zu erhalten. (Stürmische Zustimmung links und in der Mitte.) Herr Helfferich sagt, die Erfüllungspolitik ist die schiefe Katastrophe. Und was ist seine Politik? Die sofortige Katastrophe! Dr. Waldenauer von der Deutschen Volkspartei ist in seiner Begründungsrede für Rheinland-Interpellation bis in das 17. Jahrhundert zurückgegangen, um Frankreichs Rheinpolitik nachzuweisen. Das war vorzüglich, denn in jener Zeit waren die französischen Hohenzollern noch mit Gold gekaufte Waffeln Frankreichs. Bekanntlich haben sich die Hohenzollern diese Verträge für ausländische Währung bis auf diesen Tag erhalten. (Heiterkeit.)

Die sozialistische Internationale

hat wiederholt für die Aufhebung der militärischen Sanktionen und der militärischen Okkupationen sich eingesetzt. Wenn das Blatt des Herrn Stinnes, die 'Deutsche Allgemeine Zeitung', diese Arbeit der Internationale verhöhnt, so möge Herr Stinnes doch erst einmal zeigen, was seine Geschäftsinternationale auf diesem Gebiet geleistet habe. (Lebhaftes Zustimmung.) Alle die drohenden deutschnationalen Reden, die Regimentsfeiern, die Feldmarschallparaden, das ganze Aufgebot der nationalstaatlichen Beschmiss, sind eine Unterfütterung der französischen Chauvinisten, und ihre Behauptung, daß sie den Rhein als eine Absperrung gegen einen deutschen Radetrieg brauchen. Unser Redner häuft dann eine Summe von einwärtssoolem Material über die Verhältnisse in den besetzten Gebieten an der Saar auf und erklärt: Ueber dies Kapitel geht nicht, wie Herr Helfferich sagt, die Ueber-schrift: 'Demokratie und Selbstbestimmungsrecht der Völker', sondern: 'Imperialistische Verflechtung geschlagener Völker im Namen nationaler Interessen.' Der aber ist nicht nur in Frankreich zu finden. Die vielgeschmähte Erfüllungspolitik hat wenigstens den einen Erfolg, das Reich vor der Zerrüttung bewahrt zu haben. Die bedrohten deutschen Gebiete im Westen erwarten, daß in der deutschen Republik gewisse politische Vertunke im Regimente bleiben wird. Das allein ist der Weg zur Rettung des Reiches und des Volkes; das allein gibt die Zuversicht auf die Rettung der besetzten Länder am Rhein für die großdeutsche Republik. (Lebh. Beifall b. d. Saal.)

Abg. Kozell (Dem.): Es ist tief bedauerlich, daß die tiefsten Sorgen, die uns heute beschäftigen, manchen Redner Veranlassung gegeben haben, hier als Schauspieler aufzutreten. Die Rede des Abgeordneten Helfferich rechtfertigt das hier gefällte Urteil, er sei

der größte Provokateur des Reichstags.

(Beifall links.) Ein Mann, dessen Kriegspolitik so fürchtbare Folgen für unser Vaterland gehabt hat, wäre besser, jetzt schweigend zur Seite zu treten. (Beifall links.) — Abg. Dr. Helfferich: Das mache ich, wie ich will! Wir im besetzten Gebiet brauchen von Dr. Helfferich keine Aufseherung zum Mut. Er sollte lieber auf die Vorkämpfer der Deutschnationalen und der Deutschnationalen Ortsgruppen einwirken, daß sie, die in den Versammlungen den Mund so voll nehmen, auch den französischen Kriegsgerichten etwas mehr Mut zeigen als bisher. (Hört! Hört!)

Reichsfinanzminister Dr. Hermes
 Herr Abg. Helfferich hat die Noten der Reichsregierung vom 9. und 28. Mai, die verhängnisvollsten Dokumente der ganzen deutschen Geschichte genannt. Das muß ich als eine Uebertreibung bezeichnen, die jedes Maß vermissen läßt. Unsere ganze auswärtige Politik seit dem Friedensvertrag ist eine Kette schwerster und drückendster Etappen. Der Abgeordnete Helfferich wird nicht bestreiten können, daß seit dem Londoner Ultimatum eine Entspannung der Lage und eine Erleichterung in den Leistungen eingetreten ist. Diese Erleichterungen waren notwendig, wenn wir unser Volk und unsere Wirtschaft am Leben erhalten wollten. Ich möchte einen Zweifel darüber aussprechen, ob es gelungen wäre, diesen Weg zu gehen, mit den Methoden, die der Abg. Helfferich empfohlen hat. (Zustimmung.) Möglich war es nur dadurch, daß die Reichsregierung unausgesetzt bemüht gewesen ist, das Urteil des Auslandes über unsere Leistungsfähigkeit zu einem richtigen und wahren Urteil zu gestalten. Zum ersten Male ist von einem großen internationalen Expertenkongress anerkannt worden, daß die Passivität der Zahlungsbilanz, die schwer auf uns lastet, von uns nicht aus eigener Kraft ausgeglichen werden kann. Auch die Mitglieder der Reparationskommission haben sich nicht der Notwendigkeit verschließen können, den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Wir haben niemals

Die Anleihe
 um der Anleihe willen erkräftet, sondern wir haben die Anleihe verfolgt in einer Form, daß ihr letzter Sinn und ihre letzte Wirkung darin bestehen mußte, die Wiederherstellung eines gesunden Wirtschaftslebens in Europa zu ermöglichen. Die Anleihe ist nicht zu beanstanden, und so sind die Voraussetzungen für unsere Maßnahmen nicht erfüllt. Wir werden aber trotzdem jedes Mittel zur Sanierung unserer Finanzen prüfen und die Mittel anwenden, die durchführbar sind. Herr Helfferich hat über Einzelheiten der Finanzkontrolle

gesprochen und den schweren Vorwurf erhoben, ich hätte über diese Frage den auswärtigen Ausblick unvollständig unterrichtet. Ich muß mich ausdrücklich gegen diese Behauptung wenden. Ich habe im Ausschuss darüber berichtet und ausdrücklich hervorgehoben, daß ich über das Wesen der Finanzkontrolle in Paris keinen Zweifel gelassen habe. Wir haben drei Vorbehalte gemacht: keine Antastung der Souveränität Deutschlands, keine Störung des gesetzlichen Gangs der Verwaltung und keine Verletzung des Steuergeheimnisses, also kein Einbringen in Vermögensfragen und wirtschaftliche Angelegenheiten. Die Verhandlungen mit dem Garantiekomitee haben bisher einen durchaus ruhigen und friedlichen Verlauf genommen. Wir werden fortfahren, auf dem Boden einer sachlich möglichen und vorsichtigen Politik, die wohlverstandenen Interessen des Landes zu schützen und zu wahren. (Beifall.)

Finanzpolitik im Landtag.

Die Beratung des Etats des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten wird bei der Besprechung der allgemeinen politischen Fragen fortgesetzt.

Abg. Wallraf (Dntl.) erklärt unter Wahrung der prinzipiellen Haltung seiner Partei, dem Antrag der Sozialdemokraten auf Einschränkung des Kriegsschuldigenantrages zuzustimmen.

Angenommen werden Anträge u. a. betr. die Milchversorgung für die minderbemittelte Bevölkerung und Verhinderung der Vermehrung von Hennen und Geste zum Schnapsbrennen und zum Bierbrauen. Abgelehnt wird u. a. ein Antrag der Deutschnationalen auf Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung des gesamten Getreides. Der deutschnationalen Antrag betr. die Schulzüge wird mit der Abänderung der Sozialdemokraten angenommen. Der deutschnationalen Antrag auf Weiterverleihung des Eisernen Kreuzes wird abgelehnt, dagegen ein solcher des Zentrums angenommen, der nur Frontkämpfern, Kriegsgefangenen und Auslandsdeutsche berücksichtigt will.

Damit ist der Etat des Staatsministeriums erledigt. Es folgt die Beratung der allgemeinen Finanzverwaltung.

Abg. Lüdemann (Soz.)
 Das Finanzministerium muß dafür sorgen, daß die erhöhten Gehälter und die erhöhten Pensionen möglichst schnell ausgezahlt werden. Wir werden demnach einen Antrag einbringen, wodurch

1 1/2 Milliarden zur Förderung des Wohnungsbaus zur Verfügung gestellt werden, um auf diesem Wege auch die unerhöhten Preissteigerungen auf dem Baustoffmarkt hinauszuhalten. Wir legen dem Hause einen Antrag vor, der das Staatsministerium ersucht, dem Landtag baldmöglichst eine Denkschrift über das Ergebnis der Nachprüfung der Eigentumsverhältnisse am Hohenzollernvermögen

vorzulegen. Ich weiß nicht, ob der Abschluß der Nachprüfung inzwischen eingetreten ist. Schon 1921 hat der Finanzminister öffentlich erklärt, dem Hause das Ergebnis zu unterbreiten. Bisher ist noch nichts geschehen. Vor kurzem ist eine Rundgebung führender Kreise der Kunst und Wissenschaft erschienen, in der zur Wahrung allgemeiner kultureller Interessen das Verlangen ausgesprochen wird, daß zu der Auseinandersetzung zwischen den einzelnen Staaten und den früheren regierenden Häusern Stellung genommen werde. Diese Rundgebung weist mit großem Nachdruck darauf hin, daß die in den vormals königlichen Schlössern befindlichen

Sammlungen ebenso wie die Bauten selbst zu dem Wertvollsten gehören, was vorhanden ist, daß diese Bau- und Kunstwerke von nationaler Bedeutung sind, die in deren Zusammenhänge nicht lediglich nach juristischen und vermögensrechtlichen Gesichtspunkten eingegriffen werden dürfe, weil dadurch die Gefahr der Auseinanderreißung von Kulturgütern entstehen würde, die für unser ganzes Volksleben von unerschätzbbarer Bedeutung sind. Es erscheint mir geradezu schmerzhaft, diese wertvollen Dinge der öffentlichen Verwaltung zu entziehen und einer einzelnen Familie, die einmal auf dem Königsboden von Preußen gelebt hat, zu übergeben oder sie zum Gegenstand eines Ausverkaufes zu machen.

Der Alte Fritz lagte in seinem Testament: „Ich habe alles in den Dienst des Staates gestellt, deshalb sterbe ich arm, das meine Gewissens.“ Ich möchte, auch die lebenden Hohenzollern machten sich solche Gesichtspunkte zu eigen. Jedenfalls ist es unerträglich, wenn die Angelegenheit weiter mit dieser Geheimnisträumerei und mit untertänig geführten Verhandlungen betrieben wird, wenn wir vor vollendete Tatsachen gestellt werden sollten, wodurch in einer Zeit, wo Millionen Volksgenossen dem jähzornigen Elend preisgegeben sind, Millionen- und Milliardenwerte einer einzelnen Familie zugelangt werden.

Abg. Dr. v. Kies (Dntl.): Ich wäre dem Finanzminister dankbar für eine reifliche Auffklärung über den Abverkauf in der Gebäulichkeit in München. Ist der Beamte schuldig, dann muß er bestraft werden, ist er unschuldig, dann muß er Genugtuung bekommen. Der Etat würde weit übersichtlicher sein, wenn

die Ausgaben für Witwen- und Waisenerziehung auf die einzelnen Ressorts verteilt würden. Einer völlig offenen Darlegung der Nachprüfung der Abmachungen mit dem Hohenzollernschen Hause stimmen wir vollkommen zu.

Abg. Grebe (Ztr.): Der Etat muß übersichtlicher gestaltet werden. Der Geschäftsgang ist zu vereinfachen, der Beamtenskörper ist für unser armes Volk zu groß. Dagegen muß auf einheitliche Vorbildung der Verwaltungsbeamten gesehen werden.

Abg. v. Egnern (D. Vpt.): Eine Klarlegung über die Abfindung der Hohenzollern ist dringend erwünscht, vielleicht ist doch noch eine Einigung mit der Krone möglich. Eine Denkschrift würde die Regierung zu sehr behindern und festlegen. (1)

Abg. Meier-Berlin (USP.): Das Nichterscheinen der Denkschrift über die Hohenzollern-Abfindung und der Rücktritt des mit dieser Angelegenheit befaßten Ministerialrats geben Anlaß zu der Annahme, daß die Dinge eine für die Republik ungünstige Wendung genommen haben.

Nach Ausführungen des Abg. Kaß (Komm.) wird die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

Die schlesischen Kommunisten

haben es nicht gewagt, über ihre Haltung in den Breslauer Verhandlungen, betr. gemeinsamer Aktionen mit den anderen sozialistischen Parteien in ihrer Presse zu berichten, wie wir das sofort getan haben. Statt dessen kommen sie jetzt, um sich vor einem Bericht über die ihnen vorgelegten Fragen und ihre Antworten (Volkswacht Nr. 142 vom 21. Juni) zu drücken, mit einem Aufruf heraus, in dem sie ohne jede Scham selbst betätigen, daß es ihnen bei den Einigungsverhandlungen nur darum zu tun war, ihrem zerrütteten kleinen Parteireis — einige Mitglieder unterzeichnen den Aufruf dreimal in drei verschiedenen Amtseigenschaften — zu einem neuen Agitationsmittel zu verhelfen. Wir haben von vornherein für keine sozialistische Aktion einen Vorteil darin erblickt, daß dieser von Korruption zerfressene Parteikörper sie unterstützt, ist doch aus diesem Lager bis zum heutigen Tage mit Ausnahme von wüsten Schimpfereien nicht einmal der Versuch einer entlastenden Antwort auf die Anklagen des eigenen früheren „Führers“ Gruschwitz gekommen! Trotzdem waren wir zu Abmachungen bereit, um endlich auf den traurigen Kampf gegen links ganz verzichten und alle Kraft gegen die Reaktion wenden zu können. Jetzt werden wir von den schlesischen Kommunisten darüber belehrt, daß sie nicht einmal den Kampf gegen den Brotwucherer unterstützen wollen, weil sie ihn für ein „Ablenkungsmanöver“ halten. Damit sind für uns die Akten dieser Einigungsaktion geschlossen. — m.

19. Genossenschaftstag.

Am dritten Verhandlungstage berichtete zunächst Kaufmann über Internationale Angelegenheiten. Als Mitglied des Vorstandes des Internationalen Genossenschaftsbundes schilderte er dessen Tätigkeit und ging besonders ausführlich auf das Verhältnis zu dem so zentralisierten Zentralbüro ein. Die Aussprache drehte sich begrifflich in der Hauptsache um rechtliche Fragen und gestaltete sich zu einer außerordentlich lebhaften Diskussion mit den deutschen Vertretern des Konsumkommunismus. Eine von diesen eingereichte, die Tätigkeit der deutschen Genossenschaften bremsende Entschließung über die Unterstützung des hungernden Rußlands wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt, nachdem Kaufmann mit warmen Worten zu weiteren Spenden aufgefordert hatte.

Zu den bevorstehenden Verhandlungen über einen Reichsrahmentarif für Bäcker und Transportarbeiter erklärt der Genossenschaftstag:

Bei der Bemessung der den Genossenschaften auferlegenden Verpflichtungen ist Rücksicht zu nehmen einmal auf die Leistungsfähigkeit der Genossenschaften, zum andern auf die bestehende Tatsache, daß die bisher schon von den Genossenschaften genutzten sozialen Vergünstigungen von den Arbeitern privater, insbesondere auch der Konkurrenzbetriebe im allgemeinen noch nicht annähernd erreicht sind. Vereinzelt Ausnahmen können nicht zur Richtschnur für einen das ganze Reichsgebiet umfassenden Tarif genommen werden. Daraus ergibt sich: 1. Eine weitere Vertiefung der achtstündigen Arbeitszeit kann unter keinen Umständen vorgenommen werden; 2. Bezüglich der Löhne muß gefordert werden, daß bei den örtlichen Abmachungen die Genossenschaften nicht durch Ausnahmegestimmungen belastet werden; 3. Ueberstunden und Sonntagsarbeit werden aus geschäftlichen Gründen überhaupt möglichst vermieden; es liegt aber kein Grund vor, sie mit ungewöhnlich hohen Aufschlägen zu bezahlen, wenn sie unvermeidlich sind; 4. Eine weitere Ausdehnung der Ferien ist durch die allgemeine Entwicklung des Ferienwesens in keiner Weise gerechtfertigt. Es kann allenfalls eine günstigere Gestaltung in den einzelnen Dienstaltersgruppen in bescheidenem Umfang stattfinden; 5. Das gleiche gilt von den Bestimmungen betreffend § 66 des BGB., wo insbesondere der Gesichtspunkt zu betonen ist, daß die Wohlthaten dieser Abmachungen in erster Linie den durch lange Erwerbsunfähigkeit Betroffenen ausgiebig zugute kommen müssen, während dies bei kürzerer Dauer nicht erforderlich erscheint; 6. Die Genossenschaften sind bereit, die bisherigen Abmachungen der Arbeitsnachweise aufrecht zu erhalten; sie lehnen es jedoch ab, ihrerseits für die Konsequenzen aufzukommen, die sich aus etwaigen Widersprüchen der Abmachungen mit der Reichsverfassung ergeben; 7. Die Genossenschaften fordern, daß die tariflichen Bestimmungen über die Kündigungsfrist auch bei Differenzen über Lohnfragen innegehalten werden; 8. Die Genossenschaften sind der Auffassung, daß eine Änderung der geltenden Satzungen des Tarifamts, insbesondere eine stärkere Besetzung desselben, unzumutbar ist.

Im einzelnen erklärt der Genossenschaftstag ferner: „Es sind Vorkehrungen zu treffen, daß Arbeitseinstellungen in tariffreien Genossenschaftsbetrieben vor der Erschöpfung aller Verhandlungsmöglichkeiten auf jeden Fall unterbleiben. Differenzen über die Organisationszugehörigkeit einzelner Arbeiter und Arbeitergruppen zu klären, ist Sache der Gewerkschaften, nicht der Genossenschaften. Betriebsleiter zu denen auch die Betriebsräte zählen, unterliegen nicht den Tarifverträgen der Betriebsarbeiter. Mit den für die Betriebsleiter zuständigen Organisationen können Absprachen für die abzuschließenden Anstellungsverträge vereinbart werden.“

Der Genossenschaftstag beauftragt die genossenschaftlichen Besitzer des Tarifamts unter Wahrung dieser Grundsätze über den Abschluß eines Reichsrahmentarifs mit den Verbänden der Bäcker und Transportarbeiter zu verhandeln und benachteiligt sie, bezüglich der nicht im einzelnen aufgeführten Bestimmungen unter Wahrung des eingangs dargelegten Standpunktes bestimmter Vereinbarungen zu treffen.

Was den Abschluß eines Reichsrahmentarifs für kaufmännische Angestellte (Kassier- und Verkaufspersonal) anbelangt, so beauftragt der Genossenschaftstag den geschäftsführenden Vorstand, Vorschläge des Eigenratte abzuwarten, so zu prüfen und gegebenenfalls dem Instanzen des Zentralverbandes geeignete Vorschläge zu machen. (Schluß folgt.)

Breslau (Land)-Neumarkt. Waffenfund.

In den letzten Tagen sind beim Grabenarbeiten auf dem Grundstück der Lederfabrik in Neumarkt, die Herrn Kuschnitsch gehört, zwei Revolverpatronen gefunden worden, deren eine mit dem Hakenkreuz versehen ist. Bei dem Funde konnte man einige sehr verdächtige Gesichter sehen. Die Patronen sind der Postgewerkschaft in Neumarkt übergeben worden, die, wie wir vernehmen, bereits die Ermittlungen eingeleitet hat.

Aus der Provinz Schlesien.

Glatz. Ein neuer tödlicher Unfall in der Papierfabrik Mühlendorf. Vor kurzem hat sich wiederum in der ob solcher bedauernden Vorkommnisse bereits hinreichend bekannten Papierfabrik Mühlendorf, Ewald Schaefer & Co., ein neuer Unglücksfall ereignet, bei dem wiederum ein Arbeiter tödlich verunglückte. Wie wir erfahren, trägt auch die technische Leitung der Firma für diesen neuen Unglücksfall die volle Verantwortung. Es ist standlos, wie diese Gesellschaft mit dem Leben ihrer Arbeiter umgeht und daß die Behörden noch nicht eingeschritten sind. Wir behalten uns vor, die weiteren Umstände des Unglücks unter Klarstellung der Schuldfrage noch eingehend zu erörtern.

Habelschwerdt. Schuß und Trug in Angst und Bangen. Für Dienstag, den 21. Juni, hatte der Schuß- und Trugklub eine große öffentliche Versammlung im „Weissen Hof“ angekündigt, in der ein Herr Weber aus Breslau als Hauptredner erscheinen sollte. Der öffentlichen Einladung waren die Arbeiter so zahlreich gefolgt, daß den Schuß- und Trugklubmitgliedern in letzter Minute das Herz vollkommen in die Hosentaschen fiel. Sie erklärten durch Anschlag am Versammlungstisch, daß der Redner am Erscheinen verhindert sei, die Versammlung nicht stattfinden und näheres im Kreisblatt bekannt gegeben werde. Das Wertwürdige an diesen Angaben ist nur das, daß der Redner der tapferen Schußkämpfer am selben Abend in Habelschwerdt gesehen worden sein soll.

Sieghart. Zum Tode verurteilt. Nach anderthalbtägiger Verhandlung sprach die Geschworenen den Fleischer und Viehhändler Ludwig Bayer aus Bodenbach (Tscheschowlatz) des Raubmordes an dem Handelsmann Friedrich Hühndorf aus Polzitz bei Freiburg schuldig. Bayer wurde daraufhin zum Tode und den üblichen Ehrenstrafen verurteilt.

Wegnitz. Vom Kleingartenwesen. Die große Bedeutung der Kleingärten ergibt sich aus dem gewaltigen Anstiege der Zahlen. Während noch 1915 die Stadt Wegnitz nur 80 Kleingärten mit einer Gesamtfläche von rund 2 Hektar verpachtet hatte, beträgt die Zahl der verpachteten Kleingärten jetzt 2300 mit rund 95 Hektar. Hierzu kommen noch rund 900 Kleingärten mit rund 36 Hektar, die im Privatbesitz stehen, so daß die Gesamtzahl der Kleingärten in unserer Stadt augenblicklich 3200 mit einer Fläche von 124 Hektar beträgt. Ungefähr jede sechste Familie hat also einen Freizeergarten. So erfreulich dieses Ergebnis im Interesse der Volksernährung und in gesundheitlicher Beziehung ist, so genügt das zur Verfügung stehende Land doch bei weitem noch nicht, um die Nachfrage zu decken. Das städtische Kleingartenamt ist daher bemüht, weitere Grundstücke für diese Zwecke nutzbar zu machen und wird voraussichtlich zum Herbst noch etwa 15 Hektar aufsteilen können.

Hennersdorf bei Görlitz. Ist das Kinderziehungs? In der hiesigen Schule ist Herr Lehrer Lehmann mit vieler Arbeit überlastet. Er läßt zeitweise den Schulunterricht von Kindern abhalten, welche sich begreiflicherweise in der Klasse abhalten, welche das dritte Jahr die Schule besuchen. Als nun ein achtjähriges Mädchen gegenüber Herrn Kantor Künner äußerte, daß Herr Lehrer Lehmann immer 1/2 Stunde lang sich in der Küche aufhält, da erarriff den Herrn Lehrer das Pflichtgefühl. Er nahm sich das Kind über die Bank und züchtigte es demmaßen, daß der Pflanzener der Kindes einen Arzt aufsuchen mußte. (Merzliches Gutachten über den Grad der Mißhandlung ist zur Stelle.) Jetzt, nach acht Tagen, sind die blau unterlaufenen Streifen auf dem Gesicht noch zu sehen. Weitere Strafe trifft das Kind noch, indem es jeden Tag eine Zeit lang stehen und auf dem Fensterrahmen keine Aufgaben und Arbeiten erledigen muß. Was wird die Schulbehörde gegen diesen heinen Volkserzieher tun?

Görlitz. Die Errichtung einer Stadtbank, die als Filiale der Kommunalbank für Schlesien gedacht ist, wurde von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen. — Verbrannt. Beim Kochen des Frühstücks gerieten die Kleider der 87 Jahre alten Witfrau Wuchelich in Kiebitz-Kunzenhof in Brand, wobei sie so schwere Verletzungen erlitt, daß sie kurz nach dem Unfall verstarb. — Selbstmord. Auf dem Bahnhofs- zur Kohlfurrliech sich die 20jährige Köchin aus Halbau überfahren. Dem Mädchen wurde der Kopf abgetrennt.

Die rote Wundersalbe

aus Ung. Scorial c. peru alum. acet. carbol. cps. ist kein Genußmittel, bewährt bei offenen Reizen, Krampfadern, Flechten, Geschwüren. Verkauf und Versand nur Apotheken, Schwedischer Straß Nr. 43 a, Ecke Hammerlei, Breslau L.



Gewerkschaftsbewegung.

XI. Deutscher Gewerkschaftskongress.

Leipzig, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Fünfter Verhandlungstag.

Die Redaktionskommission empfiehlt dem Kongress die Annahme der Resolution Wisleis und Ablehnung aller Anträge, die den Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft fordern.

Dismann (Metallarbeiter) lehnt die Arbeitsgemeinschaft ab. Bedauerlich sei, daß die Interessensvertretung in den Arbeitsgemeinschaften oft so aufgefaßt wird, daß die Arbeitnehmer für eine Lohnherabsetzung den Unternehmern dreimal größere Preiserhöhungen bewilligen. Wenn die Arbeitsgemeinschaften aufgelöst werden, dann würde ein Kampf aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgehen.

Jista (Metallarbeiter) wendet sich im Sinne Dismanns gegen die Arbeitsgemeinschaften.

Cohn (Fabrikarbeiter) weist die Behauptung zurück, daß die Arbeitnehmer den Unternehmern höhere Löhne sehr viel höherer Preise bewilligen, und behauptet, daß die Gewerkschaften aus prinzipiellen Gründen nicht an der Arbeitsgemeinschaft teilnehmen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Es folgen die Schlußworte.

Simon sagt, daß sein Verband sich lange gegen den Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft gewehrt habe. Als sich aber herausstellte, daß sie verlor, da habe man diesen Schritt unternommen. Wir bekämpfen den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft, weil sie uns keine Vorteile bringen kann. Der Streit um sie läßt nur die Kraft der Gewerkschaften.

Wisleis sagt, Simon habe keine neuen Wege gezeigt. Es sei niemandem eingefallen, der Meinung Ausdruck zu geben, die Arbeitsgemeinschaften würden die wirtschaftlichen Gegensätze überbrücken. Wir wollen auch nicht den Klassenkampf abschwächen. Die Organisationen sollen nicht auf dem Kampf um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ausgehoben werden. Dismann hat gefragt: „Was haben die Arbeitsgemeinschaften erreicht?“ Er weiß, wie schwer es selbst für die gewerkschaftlichen Organisationen trotz ihrer großen Macht ist, die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiter zu verbessern. Was sollen wir da von der Arbeitsgemeinschaft erwarten? Aber auf vielen Gebieten haben wir manches erreicht, was der Arbeiterklasse zu großem Nutzen ist. Man muß auch den Unternehmern und nicht nur uns das Mitbestimmungsrecht zugestehen. Nicht durch die Arbeitsgemeinschaftspolitik, sondern durch die Uneinigkeit der Arbeiterklasse wurde die Position des Kapitals gestärkt. Die Not der Zeit zwingt uns, den Versuch zu machen, die wichtigsten Wirtschaftskrisen zu lösen. Wenn wir damit warten wollen, bis der Kampf zwischen Arbeit und Kapital beendet ist, dann verhungert unser Volk und verdammt geistig und moralisch. (Lebhafte Beifälle.)

Dann tritt der Kongress in die namentliche Abstimmung über folgenden Antrag ein:

„Der Kongress wolle beschließen, aus der Zentralarbeitsgemeinschaft auszutreten.“

Zur nächsten Tagesordnung: „Organisationsformen und Methoden“, erhebt das Wort Tarnow (Holzarbeiter): Durch alle Reden jagt sich wie ein roter Faden das Bekenntnis zum Sozialismus und Klassenkampf. In unserer Grundgedanken, nach denen wir diesen Kampf führen, hat sich im Laufe der Jahre nichts geändert, wohl aber sind die Methoden andere geworden. Das wurde schon allein bedingt durch das Anwachsen unserer Mitgliederzahlen und unserer ökonomischen Macht. Aber auch die grundsätzliche Umstellung der Staatspolitik nötigte zur Veränderung der Methoden. Heute ist die Wirtschaft nicht mehr die Angelegenheit einzelner Staatsbürger, sondern eine Angelegenheit der Allgemeinheit. Die Unternehmer möchten die Entwicklung ganz wieder rückgängig machen.

Bisher erfolgte die Organisationsaufspaltung nach der Berufsorganisation. Sehr löst die Zugehörigkeit zu einer Industriegruppe dafür entscheidend sein. Für die Kernbedeutung der neuen Organisationsform werden insbesondere die Grenzstreitigkeiten unter den Berufsorganisationen angeführt. Würden diese aber bei den Industriearbeitern geringer sein? Die Grenzstreitigkeiten entstehen jetzt zumeist dadurch, daß die Grenzen nicht respektiert werden. (Lebh. sehr richtig!) Normale Schwierigkeiten können aber trotz alledem nicht entscheidend sein in der Frage: Berufsorganisation oder Industriearbeitsgemeinschaft. Wenn sich eine neue Organisationsform notwendig macht, dann müssen wir über diese Schwierigkeiten hinwegkommen.

Die Beschwörung der Industriearbeitsgemeinschaften dürfen nicht die wichtigsten Gründe für die Berufsorganisation überlegen. Es gibt eine Berufssolidarität, die uns immer nützlich war. Es gibt ferner besondere Berufsfragen und spezielle Berufsangelegenheiten, die nur in der Berufsorganisation geregelt werden können. Auch die besonderen Berufsinteressen materieller Art können mit nicht leichten Mitteln außer Acht gelassen werden. Man fordert für alle Arbeiter gleiche Löhne, weil sie die gleichen Fragen haben. Solange wir aber eine kapitalistische Wirtschaft haben, solange wird nach der Leistungsfähigkeit bezahlt werden. Wir müssen daher Qualitätsarbeit leisten und den Qualitätsarbeitern eine gute Bezahlung sichern, an denen die anderen emporzukommen können. Tun wir das nicht, dann werden wir nur den Proffit des Unternehmers steigern. Die Methoden der Gewerkschaftsbewegung dürfen nicht aus der Theorie aufgebaut werden, sondern müssen aus dem praktischen Bedürfnis herauswachsen. Die Bildung neuer Organi-

isationsformen kann man nicht durch Beschlüsse anordnen. Es gibt nur eine Möglichkeit, das Ziel der Industriearbeitsgemeinschaft zu sichern, das ist die organische Entwicklung. Wenn die Verteilung der neuen Organisationsformen nie nicht mit dem Gewicht ihrer Gründe, sondern mit ihren Stimmen schaffen, dann werden sie der Gewerkschaftsbewegung keine Vorteile schaffen.

Es wird dann das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über die Arbeitsgemeinschaften bekannt gegeben. Es haben gestimmt: 345 Delegierte, die 3582 429 Mitglieder vertreten, mit Ja, 327 Delegierte mit 3 803 238 Mitgliedern, stimmen mit Nein. Der Antrag, aus der Arbeitsgemeinschaft auszutreten, ist also abgelehnt. Damit tritt die Mittagspause ein.

Nachmittags-Sitzung.

Bei der Eröffnung der Nachmittags-Sitzung teilt der Vorsitzende Paeplom mit, daß der Bundesauschuß sich während der Mittagspause mit der aus dieser Abstimmung sich ergebenden Situation beschäftigt und seine Beratungen noch nicht abgeschlossen hat. Die Sitzung wird auf 4 Uhr vertagt. Um 4 Uhr teilt Paeplom mit, daß der Bundesauschuß noch nicht verhandlungsfähig ist und beantragt die Vertagung des Kongresses auf heute abend 7 1/2 Uhr. Sie wird beschloffen. Anzulehnen wird der Kongress an der Demonstration der Leipziger Arbeiterklasse gegen die Reaktion teilnehmen.

Die Verhandlungen des Bundesauschusses dauerten den ganzen Nachmittag an. Als Ergebnis wird dem Kongress folgende Entschickung vorgelegt: Der Kongress erklärt, daß die Abstimmung über den Antrag auf Austritt aus der zentralen Arbeitsgemeinschaft, der zwar abgelehnt wurde, für den sich aber eine erhebliche Minderheit entschieden hat, keine grundsätzliche Entscheidung über die vom Bundesvorstand repräsentierte wirtschaftspolitische Auffassung bedeutet. Ein Teil der Delegierten lehnt aus Zweckmäßigkeitsgründen die Mitarbeit in der zentralen Arbeitsgemeinschaft ab, ohne jedoch darauf verzichten zu wollen, alle sonstigen Möglichkeiten zu benutzen, die geeignet sind, die Verwirklichung der wirtschaftlichen Demokratie zu fördern.

Der Kongress erklärt an, daß die vom Bundesvorstand eingeschlagene Richtung in der Gewerkschaftsarbeit und Wirtschaftspolitik überinstimmig mit den auf dem Münchener Gewerkschaftskongress beschlossenen Richtlinien für die künftige Wirksamkeit der Gewerkschaften. Er fordert den Bundesvorstand auf, auf dem Boden dieser Richtlinien seine Tätigkeit fortzusetzen, bis veränderte Verhältnisse eine andere Taktik bedingen.

Streit der Breslauer Maler.

Seit dem 21. Juni befinden sich die Maler, Lackierer und Anstreicher der Innungsbetriebe im Streit. Zuzug nach Breslau ist fernzubalten.

Streit und Auspörrung in Frankfurt a. M.

In Frankfurt a. M. sind laut Märgenbüchern die technischen Angehörigen der Betriebe der industriellen Betriebe in Stärke von 2700 Personen in den Streit getreten. Infolge des Streits haben die Arbeiter (Kloster) ihre gesamte Arbeiterkraft (insgesamt 200 Arbeiter) ausgespart.

Meine Breslauer Nachrichten.

Die Arbeit des Schlichtungsausschusses.

Dem Schlichtungsausschuß der Stadt Breslau gingen im Mai an Gesamtprozentzeiten 41 neue Fälle ein, während weitere 20 Sachen als unentschieden aus dem Formalat übernommen wurden. Von den neuen Anfängen wurden 4 auf Veranlassung von Arbeitgebern, 21 auf Veranlassung von Arbeitnehmern und 3 von Amts wegen angenommen. Erledigt wurden 33 Sachen und zwar 6 binnen einer Woche, 21 binnen zwei Wochen und 11 binnen längerer Zeit. Höher Einzelfachen wurde während des gleichen Zeitraumes in 166 Fällen entschieden, bei denen es sich bei 6 um einen Antrag auf Wiedereinstellung, bei 100 Sachen um solche auf Weiterbeschäftigung, bei 1 auf Genehmigung von Entlassungen und bei 29 um Beschäftigungsänderungen handelte.

* Aus der Reinigungsanstalt (Zweigschle), Kaiserstraße 92, sind durch Einbruch in der Nacht zum 17. geraubt worden: 1 brauner Anzug, 1 graugeschleiertes Jackett nach Hote, 3 Damenschuhe, 1 übergezogene Weste mit Chokoladen, 1 schwarzes Tuchkleid, 1 graues Tuchkleid, 2 Meter brauner Stoff, 1 dunkle Weste. Diebstahl wurde in der Wohnung des Eigentümers, Zimmer 47, entdeckt.

* Heber deutsche Zeigwaren vertrieben ein Postamt, der der heutigen Nummer der „Kasseler“ beiliegt, und auf den wir die Abonnenten besonders aufmerksam machen.

* Tot verstorben wurde in seiner Wohnung Böckstraße 21 am 21. Juni, morgens, der Schenkener Ernst Hübner und seine Leiche in das Schaubaus überführt. Er starb im 63. Lebensjahr. Die Beerdigung wurde in der Wohnung des Erblassers, Böckstraße 21, abgehalten.

* Mitglied Tod. Die 66 Jahre alte Witwe Elise Grotz von Schenkstraße 44 starb am 21. Juni mittags ein Damentischsturz. Sie wurde in der Obduktion, um ein Bild zu nehmen. Dabei wurde die Frau von einem Umstöße beim Spritzen und sie wurde nach dem Herbeiführen des Bildes, dort konnte nur der innere Tod festgestellt werden, und die Leiche wurde in das Schaubaus überführt.

Bereinstalender.

Deutscher Regilarbeiter-Verband (Bezirksfiliale Breslau). Montag den 26. Juni, nachmittags 5 Uhr im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses, dringende Sitzung sämtlicher Betriebsratsmitglieder und Vertrauensleute, Abteilungskassierer und Vorstandsmittglieder. Näheres siehe heutiges Inserat.

Deutscher Eisenbahner-Verband. Montag, den 26. Juni 1922, abends 7 1/2 Uhr, findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses die B o l l e r e a m l u n g der Funktionäre des D. E. V. statt. Einlaß erfolgt nur gegen Vorzeigung der roten Ausweis Karte und des Mitgliedsbuches. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband, Fachgruppe der Maurer. Maurer-Delegierten-Sitzung Dienstag, den 27. Juni, nachmittags 6 Uhr, Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses.

„Bedewer“, Verein zur Bekämpfung der Wohnungsnot. (Für Kleinvermietung und Wohnungsbau.) Versammlung jeden Dienstag, abends 8 Uhr, bei Farwulst, Werberstraße 15. Erstes Bau von Eigenheimen ohne Anzahlung und ohne Verzinsung. Monatsbeitrag 5 Pf.

Bräuerei der Mechaniker, Fahrzeughilfslose, Optiker, Uhrmacher. Sonntag, den 25. Juni: Beschäftigung des Wasserwerkes Morgenau. Treffpunkt am Werk.

Tapetiererei. Dienstag, den 27. Juni, nachmittags 5-7 Uhr: Ber- i a m l u n g im Schwon. Die Lohnzulage für Juli. Die Ortsverwaltung.

Unsere Valuta.

Es wurden an der Berliner Börse gekauft:

	23. 6.	22. 6.
1 amerikanischer Dollar	331,08 Mk.	328,08 Mk.
1 englisches Pfund	1460,65	1453,15
1 französischer Franc	28,28	28,28
1 holländischer Gulden	127,34	124,84
1 Schweizer Franken	62,84	62,42
100 österreichische Kronen	2,08	2,08
1 schweizerische Krone	6,32	6,22
1 dänische Krone	70,91	69,61
100 polnische Mark.		

Wasserstand.

nom. 24. Juni 1922.

	0,96	Breslau (Unter-Regel)	-1,16
Natibor	0,96	Kanizer (Ober-Regel)	4,72
Krapitz	1,85	Kanizer (Unter-Regel)	1,86
Wiesenthal	0,50	Dohmenhuth	1,29
Friedl (Mittelfranke)	1,58	Trechen	0,88
Wiesenthal (Ober-Regel)	3,60		
Wiesenthal (Unter-Regel)	1,18		
Breslau (Ober-Regel)	4,51		

Aus der Geschäftswelt.

Die Haut muß hart sein, frei von Unreinheiten, Mitesfern. Bietet die Haut diese Pflege an, den man gewöhnlich als „Kaiser-Borax“, den man täglich dem Waschwasser zusetzt. — In allerbesten Qualität stellt ihn nach wie vor die Firma Heinrich Mack Nachf. in Ulm a. D. her. — Sie liefert auch die hervorragenden Toilette-Preparate „Kaiser-Borax-Seife“ und „Tolla-Seife“. — Die Erzeugnisse sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Herrmann Preis, Ratibor %

DUNLOP Gummibereifung

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Preis das Paket 12.- M.

PARSIL



das selbsttätige Waschmittel

von unerreicher Wasch- und Bleichkraft.

Macht die Wäsche frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.

Wäscht mühelos, schnell und billig!

Absinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch der „Henke“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Fasze-Industrie

schreiben Sie jetzt jetzt und lassen Sie sich von uns eine Broschüre schicken, die Ihnen zeigt, wie Sie Ihre Wirtschaft mit uns verbinden können.

Vinschneiden!

Bei uns können Sie Ihre Vinschneiden in allen Größen und Ausführungen lassen. Wir liefern Ihnen die besten Vinschneiden zu den billigsten Preisen.

Unbedingt größtes und billigstes Lager Breslaus!

Kinderwagen

Clappwagen

Promenadenwagen

Kinderhochstühle

Stadt bekannt billigste Preise

B. Suchantke

Maternauswahl

Chausseestraße 14.

Stauen!

Maßen Sie sich sofort bei freier, monatlicher Einzahlung 1922 an ein mit dem neuesten System versehenes Stauen. Es ist ein Stauen, das Ihnen eine große Menge Wasser für Ihren Garten liefert. Es ist ein Stauen, das Ihnen eine große Menge Wasser für Ihren Garten liefert. Es ist ein Stauen, das Ihnen eine große Menge Wasser für Ihren Garten liefert.

Druckerei Volkswacht

Kostenlos, praktische und kostengünstige Herstellung aller Drucksachen

Dresden 2, Furtstraße 1-6

Mutter und Kind

Das neue System der Ernährung des Kindes

Die deutsche Volkswirtschaft

an dem deutschen Volk verdienen

in Dienste der Erlente

Ein französischer Geheimbericht

Achtung! Achtung!

Mitglieder des Transportarbeiter-Verbandes und des Verkehrsbundes.

Dienstag, den 27. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17:

Wichtige Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftskongress. 2. Aufstellung von Delegierten zum Verbandstage. 3. Mitteilung über Veränderung von Beitragsklassen.

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen eruchtet

Mitgliedskarte oder Buch ist mitzubringen.

Die Ortsverwaltung.

Familien-Anzeigen

Deutscher Holzarbeiterverband.
Am 22. Juni verstarb unser Verbandskollege, der Stellmacher
Friedrich Buchwald
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Montag, den 26. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Heilanstalt Herrnhutsch. 2473

Am 22. Juni verstarb nach langem Leiden unser Freund und Kollege der Stellmacher
Friedrich Buchwald
im 30. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die freigeleisteten Stellmacher der L.-N. W., Abteilung VII, Werk Mochhorn.
Beerdigung: Montag, den 26. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Heilanstalt Herrnhutsch. 2474

Verband der Töpfer.
Verspätet.
Am 18. Juni verstarb unser Arbeitskollege, der Glaser
Hermann Mitze
im Alter von 52 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Am 23. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, verschied unser Kollege
Frau Dorothea Gortsch
geb. Walter
im Alter von 58 Jahren und 10 Monaten.
Dies zeigt hiermit an
Ortsgruppe Stabelwitz.
Beerdigung: Montag, den 25. Juni, nachmittags 5 Uhr, in Stabelwitz. 2480

Trauer-Bazar
für Damen und Mädchen
M. Centawer Schmiedebrücke 7-10

Versteigerung
von Fund- und Nachlassgütern (außer Möbeln) im städtischen Grundstück Niedergasse 20, am Dienstag, den 27. Juni 1922, nachmittags 9 1/2 Uhr, gegen sofortige Bezahlung.
Städtische Arbeitsanstalten.

Zähne, Plomben zu mäß. Preise.
In den meisten Fällen
Schmerzloses Zahnziehen.
R. Barthelt Ecks Oskarstraße Poststraße Nr. 1

Stoffe für Herren und Damen
kauft man am besten bei
Herz & Gartenberger
Tuchhaus, Gartenstr. 40, Eckhaus Agnesstr.
Auffallend billige Preise!

Original Ortelt's



Einkoch-Apparate
Julius Sckeyde Kom.-Ges.
Breslau 1, Ohlauer Straße 21-23

Deutscher Textilarbeiter-Verband
Bezirksfiliale Breslau.

Achtung! Achtung!
Montag, den 26. Juni, nachmittags Punkt 5 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses:
Dringende Sitzung
sämtlicher Betriebsratsmitglieder, Vertrauensleute, Abteilungsführer und Vorstandsmitglieder.
Tagesordnung:
„Die Kündigung des Tarifvertrages“
Alle oben angeführten Funktionäre der Spinnereibetriebe, Seilereien, Färbereien und sonstigen Textilbetriebe haben zu erscheinen.
Mitgliedsbuch bestimmt mitbringen!
Vollzähliges Erscheinen erwartet der Einberufer.
Die Ortsverwaltung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes. 2470

Nach mehrjähriger spezieller Ausbildung an der Universitäts-Kinderklinik und Nervenklinik in Gießen habe ich mich in
Breslau, Reuschestraße 29/31 als
Facharzt für Nerven- u. Gemütskranke niedergelassen. Sprechstunden nachm. 2-4 Uhr
Dr. Haenisch, Nervenarzt Tel. Ring 8839

O- und X-Beine
heilt auch bei älteren Personen der
Balkkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspat. Nr. 335318 sowie Auslandspatente. Aertzlich im Gebrauch! - Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Csemitz (Sachsen) T. 5
Wissenschaftl. orthopädische Werkstätten. (Fachärztliche Leitung.) 401



Ein gutes Buch
ist immer billig.
Thurn: Ueberstünche Gräber, brosch. 4.-, gebd. 8.-
Holnar: Die Panikote, nur 2.50.
Buchhandlung Volkswacht, Breslau
Rene Graupenstraße 6.

Saison-Räumungs-Verkauf

vom 26. Juni bis 3. Juli
zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Liseret-Hüte	echt, Restposten	300.-
Tagal-Hüte	in allen Farben, Mk. 400.-, 300.-, 200.-, 150.-	100.-
Litzen-Hüte etc.	Mk. 200.-, 150.-	100.-
ferner ein Restposten:		
Einfache Hüte	Mk. 75.-, 50.-	25.-
Glasbatist-Hüte	Mk. 60.-, 50.-, 30.-	175.-

Neu eingetroffen:
Reisehüte - Strandhüte
Sporthüte - Lederhüte

D. Marcus
Ohlauer Straße 51/54.

Zurückgekehrt
Dr. Eckstein
Paulstr. 37, 2. Gg.

Zurückgekehrt
Dr. Lewin
Scheitnigerstr. 25.

Asthma
kann geheilt werden.
Sprechstunden in Breslau, Teichstraße 12, hpt. links, jeden Donnerstag von 10-1 Uhr. 490
Dr. med. Alberts
Spezialarzt, Berlin SW 11.

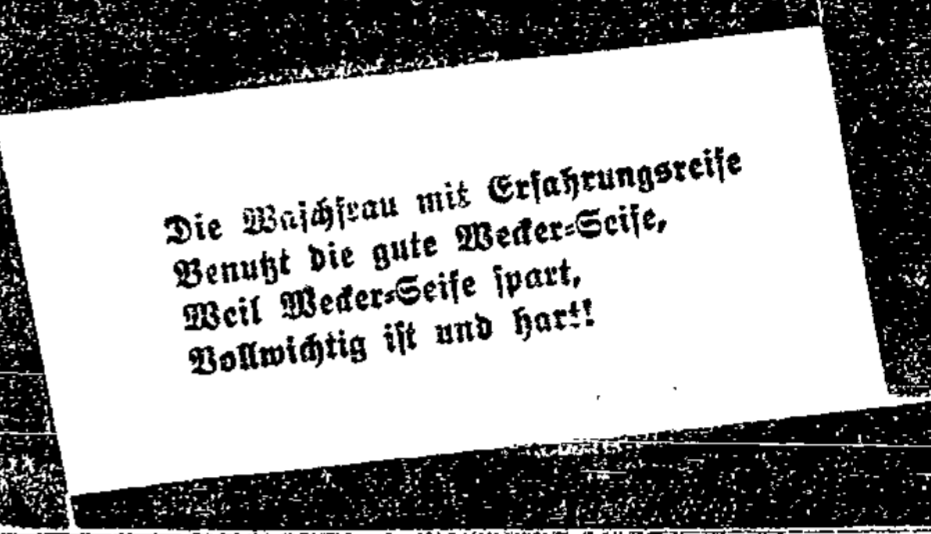
Hautjucken
nachts, Krätze, heilt
Ranacin-Salbe
prompt! Farb-, geruchlos, ärztlich gelobt! Dose Mk. 25.-
Alleinverkauf: Naschmarkt-Apotheke zum gold. Hirsch, Ring 44. - Hof- u. Feld-Apotheke, Neumarkt 20. 353

Preiswerte Möbel
Sofa 2 für 2 Pers. 2200,-
Sofa 2 für 2 Pers. 2200,-
2 polierte Bettstellen 2220,-
Auszugstisch 850,-
Stuhl 80,- Tisch mit Stuhl 450,-
Chaisel (reiner Stoff) 680,-
Sofa (Wisch) 1800,-
Wichtig mit Warm. 800,-
M. Giese, Erbstraße 2a.

Herrenhüte
arbeitet um auf neu
A. SCHACHER,
Kupferschmiedestr. 44.

Frauen
gebrauch bei Störungen der Monatsregel
meine garant. ungeschädlich, tauschfähig bewährten Präparate. (Viele Dankschreiben.)
Hygienische Frauenartikel, Spülpräparat u. m.
Breslau 13, Rabiger Augustastr. 146 III
Nähe Hauptbahnhof.

Die Waisfrau mit Erfahrungsreise
Benutzt die gute Weder-Seife,
Weil Weder-Seife spart,
Vollwichtig ist und hart!



Auffallend billig!
Kinderwagen, Klappwagen, Kinder-Metall-Bettstellen
Leiter- und Kastenwagen, Reifeleiste, Ersatz-Räder
Kinderwagenhaus
Friedr.-Wilhelmstr. 17.

Zur Milchsee
und Matzeigen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Abtrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Verlag der Volkswacht

Anzüge
kaufen Sie am billigsten bei
Gebr. Hänel
Neumarkt 13, I
Eingang Beittelstraße.
Parteilreunde
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die
Volkswacht

Zum Verkauf
Nähmaschinen
nur erstklassige Fabrikate, aufrecht bequeme Abmessungen in großer Auswahl empfiehlt
Jacob Schlesinger
Kaiser Wilhelmstraße 4, Fern Baden. Nur 1 Trepp.

Fahrradgummi!
Garten- und Baumzweige verkauft billig Geis, Freiburgerstraße 18, Ecke Graupenstraße, Fahrradhaus.

Arbeitsmarkt
Gesucht
Arbeiter
Erich Loser,
Schweibitzer Straße 31.

Mädchen
über 15 Jahre alt, bei denen Gebirgs- und Landarbeit von 400 Mark monatlich zum 1. Juli gesucht.
Bekanntlich am Sudberg-Görschstr. 1. 641.
Bekanntlich am Sudberg-Görschstr. 1. 641.

Tüchtige Metallbrüder
werden sofort eingestellt
Aluminiumwerk Schlessen G. m. b. H.
Breslau 8, Tauenzienstraße 142.

Älterer, geübter
Bader
möglichst aus der Branche, eifrig und zuverlässig, per sofort gesucht. Meldungen mit Zeugnissen von 8-10 Uhr vormittags.
Georg Friedländer
Herrenkleiderfabrik Neufeststraße 37/38
497

20 tüchtige Maurer
nach dem Waldenburger Industriegebiet für sofort gesucht. Schlafgelegenheit vorhanden.
Bauhütte Waldenburg G. m. b. H.

Frauen
finden dauernde Beschäftigung für die Nachmittagsstunden.
Verlag der „Volkswacht“, Fierzstraße 4.

1. Maschinen-Näherin
1. Hand-Näherin
tüchtigen Bügler
auf Herrenkonfektion sucht Sotta, Weidenstr. 33, St. III.

Damen
reben, sichern sich durch leichte angen. Nettigkeit hohen Verdienst. Einarbeitung erfolgt. Ver. Vorstellung 9-12 vorm., 6-7 nachm. Hotel Hauptbahnhof. 651

Ehrliche, zuverlässige
Aufräumefrau
einige Stunden täglich zum Aufräumen der Büroräume gesucht. Meldung von 9-10 Uhr vorm. bei
Georg Friedländer, Breslau 1, Neufeststr. 37/38. 596

Einheimische deutsche Männer und Burgen
von 18-25 Jahren, welche mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut sind, werden bei voller Freizügigkeit und Verdienst für Dominica und ähnliche Besitz auf das Land zum sofortigen Austritt gesucht.
In welchen beim
Arbeitsnachweis
der Sozialversicherungsämter
Breslau 2, Graupenstraße 18, 2. Obergeschoss

Dile bei allen Gelegenheiten...
Dile...
Dile...

Montag beginnt der große

Saison-Räumungs-Ausverkauf

ausschließlich moderner, guter Waren zu außergewöhnlich billigen Preisen!

Reguläre Waren 20 und 50% unter Tagespreis! * Restbestände und Gelegenheitsposten besonders billig!

Seidenband { Haarbänder, Schärpenbänder, Gürtelbänder, Krawattenbänder } **einzig dastehende, unerreichte Spezialität!**
Wäschebänder, Lautenbänder, farbenprächtige Fantasiebänder

Weißwaren Blusenkragen und Jackenkragen in allen neuen Formen, Jabots; Untertailen, Schleier, Handschuhe, Strümpfe, Straußfeder-Halsrüschen, moderne Schals für Auto, See und Gebirge usw.

Seidenstoffe, Chinakrepp, Voile und Stickerivolants, Spitzen, Spitzenstoffe, Stickereien

Viele 1000 Haarschleifen! Seidenband-Reste! Seidenstoff-Reste! Spitzen-Reste! Enorm billig!

In dieser Woche von 1-3 Uhr geschlossen!

Weissenberg & Brauer

Stadt-Theater.
Sonntag 7 1/2 Uhr:
Der Figeunerbaron.
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Cavalleria rusticana.
Dienstag: Der Bajazzo.
Abends 7 1/2 Uhr:
Casi fan tutte.
Montag 7 1/2 Uhr:
Carmen.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2545
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Der Bettler aus Dingsda.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Die Zanggräfin.

Orchester-Verein.
Jeden Sonntag 4 Uhr:
Südpark-Konzert
Eintritt 3 Mk., Kinder 60 Pf.

Schauspielhaus.
Victoria-Theater.
Wohn-Gartenstr. 45
Telefon: Ring 2297.

Täglich 8 1/2 Uhr:
Die letzte Woche!

Volks-
Vorstellung
Schnitzler's

Reigen
ZU
halben
Preisen!

Vorverkauf:
Theaterkasse Bernsch
u. Kilian & Co.

Zeltgarten
Bes.: Maslankowski.
Einziges Sommer-Variété
im prachtvollen Garten.
Morgen Sonntag,
von 11-1 Uhr:

Matinee
Abends 7 1/2 Uhr:
Das glänzende
Programm
Terrasse
an der Promenade.
Anprecher: Anstalt.

**Breslauer
Trichter**
Großer Betrieb.
Musik - Tanz.

Bergteller, Metallbank. 33
Gesellschaft. **Gr. Sommernachtsball**
am 24. Juni
veranstaltet von „S. H. E. Scheller“.

Jeden Sonntag
und Dienstag
Der Carl 9 für Vereine und Festlichkeiten zu vergeben.
Der Wert.

Fantastik „Zum Hoflager“. Walden.
Halswelle Linie 11
Jeden Sonntag
und Dienstag!
Vornehmer Tanz

Säulenhäuser Sillenthal
Jahres: Richard Serlach. — Telefon: Ring 3041.
Der Direktor des Saales bringt in seinem Saal
und Garten für Hochzeiten und Besichtigungen in vorzüglicher
Ausstattung. — Sommerabend noch zu vergeben. S. O.

SCHAUBURG In beiden Theatern! DK
Nur eine Vorstellung 5 Uhr! | 2 Vorstellungen 6 und 8 1/2 Uhr!
18 Akte = 9 Episoden in einem Programm!
Eddie Polo
der amerikanische
Harry Piel
Der geheimnisvolle Dolch
1. Episode: Die Beichte auf der Stirn eines Mädchens. 2. Episode: Nacht des Schreckens. 3. Episode: In den Krallen des Todes. 4. Episode: Auf der Spur des Dolches. 5. Episode: In den Händen der Viehräuber. 6. Episode: Der Sturz ins Verderben. 7. Episode: Die Lichter von Liverpool. 8. Episode: Raubgierige Feinde. 9. Im Zwischendeck.
4., 5., 6. Teil = 18 Akte von Dienstag bis Donnerstag!
Voranzeiger ab 30. Juni: Nur in der Schauburg!
Hanneles Himmelfahrt von Gerhart Hauptmann.
Dieser Film wurde s. Zt. mit dem größten Erfolg in der Staatsoper, Berlin, aufgeführt.

Dominikaner!!
Sonntag 4 u. 8 Uhr:
Die beliebtesten Merita-Sänger
mit vollem neuem Programm
ab 1 Uhr im Saal des Schauspielhauses

Ober-Bayern
Gartenstraße 55
Morgen Sonntag:
**Großes
Konzert**
4 Uhr
Abends 7 1/2 Uhr:
Sonntag, den 25. Juni,
u. früh 5 Uhr ab, alle 30 Min.
Dampferfahrten
nach Wilschelschafen, Sanijs
und Sierke.
Sehr schöne Fahrt ab Sonntag
Garten abends 8 Uhr, ab
Wilschelschafen 9 Uhr.
Sagerate ergeben in
der „Botschaft“
den größten Erfolg

Carl Bräuer's Festsäle, „Zur frohen Stunde“
Gärtelstr. 22
Morgen Sonntag: 23
Gr. öffentl. Tanz.
Abends 8 Uhr.
Jeden Mittwoch 5 Uhr: Großes Tanz-Fest.

Konrad Etablissement, Rietzdorf
Sonntag, 25. Juni, nachmittags 3 Uhr:
Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert
des M.G.V. „Seld eilig“, Harleb
(Mitglied des Arbeiter-Sänger-Bundes)
Marsch-, Einzel- und gemischte Chöre.
In Saal TANZ und sonstige Beistellungen.
Der Festanschl. 2413

Astoria-Festsäle, Sonnenstraße 42
Jeden Sonntag 8 Uhr:
Tanz
Säle für Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten

Central-Ball-Saal
hier: „Deutscher Erker“, Halswelle, 5952
Jeden Sonntag
und Freitag:
Großer Tanz
Tourentanz

Wo geht ich Sonntag hin? Nach
Baudach's Festsäle Frankfurter
Straße 117/119
zum **Riesenwellwurstsaal**
verbunden mit Schläger- und Tourne-Häusern, sowie
jeden Sonntag großes Vereinsvergügen. 228
Es lohnt sich ein
Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.

Arthur Müller's Saal
Hauptstr. 12/13
Jeden Sonntag
und Freitag
Jeden Mittwoch
und Sonntag
Der Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben. 2158

Wochenpielplan
vom 25. Juni bis 2. Juli.
Lobe-Theater.
Sonntag, 25. Juni: „Koral“.
Montag, 26. Juni: „Koral“.
Dienstag und Mittwoch:
„Hochmann als Erzähler“
mit Rudolf Zeitlinger als Kap.
Donnerstag, 29. Juni:
Gedicht Marie Orle!
Freitag, 30. Juni: „Koral“.
Sonntag, 1. Juli:
„Hochmann als Erzähler“
mit Rudolf Zeitlinger als Kap.
Montag, 2. Juli:
„Hochmann als Erzähler“.

Thalia-Theater.
Sonntag, 25. Juni, bis Freitag, 30. Juni: „Bellenlieber“.
Sonntag, 1. Juli mit täglich: „Froterik Polak“.
Humboldt-Verein.
Thalia-Theater. Dienstag, 27. Juni, „Bellenlieber“.
Vorverkauf: Freitag, den 26. Juni, 3-5 Uhr nachmittags,
Sonderabend. Freitag, 30. Juni, „Bellenlieber“, Montag, 3. Juli,
„Hochmann als Erzähler“, Vorverkauf für beide Vorstellungen
am Mittwoch, den 25. Juni, 3-5 Uhr.

Bühnenwollfand.
Vorgangarten für Lobe- und Thalia-Theater in der Ge-
sellschaft des Bühnenwollfandes erhältlich (siehe Statut).

PALAST Theater Geschlossene Vorstellungen! 3, 5, 7, 9 Uhr! am
Vorverkauf 11-1 Uhr an
der Theaterkasse!
Billets nur zur gelösten
Vorstellung gültig!
**2ter und
Schlußteil
Mabuse**

Direkt am Kreuz
Jah.: Willig Pusch
Morgen Sonntag:
Vornehmer Ball.
1a Bewirtung. — Neue erstklassige Musik.

Schiller
Ginsh-Ölzer und Apparate
Geräte für jedes Glas!
HERZ & EHRlich
Korn- u. Get.
Breslau

LUNA-PARK
Tel. Rg. 7902 Breslau-Morganau Tel. Rg. 8921
Heute Sonnabend:
Im Vergnügungspark Vollbetrieb
Im Sternensaal: **Benefiz u. Ehrenabend**
für **Ray and Ray**
Verkehrter Ball.
Morgen Sonntag
in beiden Sälen: **BALL**

Gesellschaftshaus „Oderstrom“
Uferstraße 48.
Jeden Sonntag: **Vornehmer Tanz** (volles
Dorchester)
Jeden Freitag abend: **Wellwurf.**
Saal am Sonnabenden zu vergeben.

**KAISER-
BORAX**
Für Toilette und Haushalt,
gibt reinen, zarten Teint, frischen
Mund und gesunde Zähne;
ist unentbehrlich für die Wäsche.
Kaiser-Borax-Selle, Tola-Seife,
hervorragend feine Toilette-Seifen.
- Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D. -

Vorteilhafter und billigster Einkauf für
**Kinderwagen
Korbmöbel
u. Korbwaren**
BRESLAUER bei der Firma
Breslauer Kinderwagen-Spezialhaus
Inh.: Otto Urban, Breslau 2
Gartenstraße 97, direkt am Hauptbahnhof
Fernruf Ring 7266.
Gegründet 1885.

Herrenstoffe

kaufen Sie weit unter Tagespreis

Tuch-Haus Heinze

Goldeneradegasse 7, ptr. 1.-4. Etage.
Fernsprecher: Oble Nr. 1608. 2110
Große Auswahl! Lagerbesuch lohnend!

Unterhaltung

Die Fabrikarbeiterin.

Novelle von Reinhold Drtmann.
(Nachdruck verboten.)

Mit zitternden Fingern zerschneidet sie den Umschlag und las:
"An Fräulein Martha Behrendt.
Nachdem, was meine Mutter mir gesagt hat, möchte ich Sie bitten, mich nicht mehr zu besuchen und mir auch nicht zu antworten. Aber ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie recht glücklich werden."
Diesen Brief hat meine Mutter genau so geschrieben, wie ich ihn ihr diktiert habe. Dies bestätigt durch eigene Unterschrift Wilhelm Kruschke."

Sie legte den Kopf auf den Tisch und weinte so lange und herzbrechend, daß es der Wirtin zuletzt ganz unangenehm ums Herz wurde. "Aber so beruhigen Sie sich doch endlich, Kind!" hat sie immer wieder. "Da ist ja noch ein anderer Brief. Wollen Sie denn nicht den auch lesen?"

Doch die Mahnung hatte keinen Erfolg. Es gab offenbar nichts auf der Welt in diesem Augenblicke, das in stande gewesen wäre, Marthas Interesse zu erregen.

Da knarrte hinter den Frauen die Küchentür, und Frau Menzel sah den Professor auf der Schwelle stehen. Er machte ihr ein Zeichen, ihn mit Martha allein zu lassen, und nach einem kleinen Aufbruch zog sich die alte Frau zurück.

Mit leisen Schritten trat Liningshoff neben die Weinende, um sanft seine Hand an ihren Scheitel zu legen. "Mein süßer Schatz!" sagte er sehr leise und innig. "Kann das arme kleine Mädchen denn noch nicht seine Ruhe nicht wiederfinden?"

Obne sich aufrichten, wehrte sie ihn mit einer beinahe heftigen Bewegung ab. "Lassen Sie mich!" schluchzte sie. "Warum peinigigen Sie mich fortwährend? Bin ich denn nicht unglücklich genug?"

Es peinigt dich also, wenn ich dir sage, daß ich dich lieb habe?"

"Ja, — es peinigt und beleidigt mich. Denn ich weiß ja gut genug, für was Sie mich ansehen."

Für das holdste und begehrteste Mädchen unter der Sonne. Wenn es dies ist, was du vermutest, so kann ich allerdings nicht leugnen. Aber was darin Beleidigendes für dich wäre, vermag ich nicht einzusehen. Es wäre denn, du hieldest dich zu gut für meine Frau."

Mit einem Ruck erhob sie den Kopf und sah ihn aus ihren großen, verweinten Augen durchdringend an. "So weit also geht es nicht einmal vor der ungeheuerlichsten Lüge sprechen die vornehmen Herren zurück, wenn sich's darum handelt, ein armes Mädchen zu beleidigen. O, das ist erbärmlich — das ist schändlich!"

Ich sollte Ihnen wirklich böse sein, daß Sie mir solche Dinge sagen," erwiderte er, nun auch seinerseits in einen sehr ernsthaften Ton verfallend. "Was für eine Meinung müssen Sie von mir haben, daß Sie mich ins Gesicht hinein einen Lügner heißen können! Und was vermag ich zu tun. Sie von meiner Ehrenhaftigkeit zu überzeugen? Ist es genug, wenn ich Sie frage: wollen Sie die Meine werden fürs ganze Leben?"

"Aber das ist ja doch nicht Ihr Ernst," rief sie ganz verweilt, "das kann ja doch Ihr Ernst nicht sein! So quälten Sie mich doch nicht länger! Sehen Sie denn nicht, daß ich ohnedies nahe daran bin, den Verstand zu verlieren?"

Statt sich durch diese ungestüme Zurückweisung abbrechen zu lassen, beugte er sich zu ihr herab und küßte sie ganz sanft auf die Stirn. Dann nahm er ihre Rechte zwischen seine beiden Hände und sagte in einem so milden, freundlich überredenden Tone, wie sie ihn nimmermehr von seinen Lippen zu hören erwartet hätte:

"Ich verstehe dich ja recht gut, mein armes Lieb, und ich darf dir wegen deiner Zweifel nicht zürnen, wie wohl du mir auch damit tust. Der Zufall hat mich einem Stande zuteilte, von dem du immer nur gehört hast, daß er voller Vorurteile und an gewisse harte Erbsen gebunden sei. Ein Reserveoffizier kann keine Fabrikarbeiterin heiraten. — Das ist's, was dich in meinen Worten eine erbärmliche Lüge sehen ließ, nicht wahr? Nun, ich darf dir nicht widersprechen, soweit ich's um die Vorurteile eines überlebten Kastengeistes handelt. Aber ein Offizierspatent ist zum Glück kein Klotzergeld. Und man kann Gott sei Dank, sein Leben auch auf andere Weise fristen als im Dienste des Staates, der seine richterlichen Beamten ohnedies schlecht genug bezahlt."

Ich werde also hinfort auf die Ehre verzichten, bei feierlichen Gelegenheiten in einer schönen Hularuniform zu paradiere, und statt meine Ernennung zum Amtsrichter oder Staatsanwalt abzuwarten, werde ich mich hier oder anderswo als Rechtsanwalt niederlassen. Dann brauche ich mich um keine Vorurteile mehr zu kümmern, und kein Mensch in der Welt kann mich hindern, bei der Wahl meiner Lebensgefährtin einzig der Stimme meines Herzens zu folgen. Glaubst du mir jetzt, mein Lieb, daß ich's ehelich mit dir meine?"

Was konnte sie ihm jetzt noch antworten, und was konnte sie tun, ihm zu widersprechen, da doch ihr in nie geahnter Glückseligkeit jauchzendes Herz jeden Verstellungsvorwand nur zu bald zu Schanden gemacht haben würde? Sie ließ sich in seine Arme ziehen und barg ihr erglühendes Gesicht an seiner Brust.

Aber als seine Liebessprachen flüsternd und leidenschaftlicher wurden, machte sie sich mit lauter Gewalt um ihm los. "Lassen Sie mich jetzt," bat sie. "Es ist so viel über mich gekommen, und der Kopf ist mir so wirr. Wenn Sie es gut mit mir meinen, so lassen Sie mich allein."

Ein rascher Blick hatte ihn überzeugt, daß sie die gerichtliche Zustellung noch immer nicht geöffnet hatte, und da er nicht wünschte, daß es in seiner Gegenwart geschähe, sträubte er sich nicht, ihrem Verlangen zu willfahren.

Er hatte sich eben mit einem zärtlichen Blick von ihr verabschiedet, als Frau Menzel wieder hereinkam und sich anscheinend unbesorgend am Herde zu schaffen machte.

"Wollen Sie denn nicht den anderen Brief auch lesen, Marthchen?" fragte sie nach einer Weile so harmlos als möglich. "Es ist ein Stempel vom Amtsgericht darauf. Man wird doch hoffentlich nicht von Ihnen verlangen, daß Sie in dieser Totschlagesgeschichte auch noch Zeugnis ablegen!"

Ihre letzten Worte hatten das junge Mädchen veranlaßt, nach dem Schriftstück zu greifen. Sie prüfte ebensowenig den Besichtig, als sie nach dem Datum des Poststempels sah. Aber sie las und las, ohne daß jener Ausschrei jubelnden Entzückens von ihren Lippen gekommen wäre, auf den die menschenwürdige Witwe mit aller Bestimmtheit gerechnet hatte.

Was bedeutet das?" sagte sie endlich, indem sie der Wirtin das Blatt reichte. "Es muß ein Verbot oder eine Personenverweigerung sein."

Unwunderbar rückte Frau Menzel ihre Brille zurecht und überlieferte das Schriftstück so andächtig, als läge sie es wirklich zum ersten Male.

Nieder Himmel, das ist ja eine Erbschaftsbenachrichtigung. Marthchen! Dreißigtausend Mark sollen Sie erben. Und von einer Personenverweigerung ist gar keine Rede. Ihr Name steht ja groß und deutlich darüber. Was für ein Glück — was für ein Glück! Haben Sie denn von diesem Rentier Gustav Hoffmeister bis heute gar nichts gewußt?"

Meine Mutter war eine geborene Hoffmeister. Ich erinnere mich dunkel, daß mein Vater während seiner letzten Krankheit

von einem wohlhabenden Verwandten sprach, der mir vielleicht beistehen würde."

"Ja ja, da haben Sie's also! Mein, wie ich mich freue! Nun sind Sie mit einem Male aus aller Not heraus und können fragen, was die Welt kostet. Und einen Mann können Sie sich jetzt auch ganz nach Ihrem Gefallen aussuchen. Wenn man Vermögen hat wie Sie —"

Wie von einer plötzlichen Eingebung durchzuckt, erhob Martha den Kopf. "Es hat doch selbstverständlich niemand von dieser Zustellung Kenntnis erhalten, Frau Menzel?"

Die Witwe machte mit gutem schauspielersichem Gesicht erst ein erstauntes und dann ein sichtlich entrüstetes Gesicht. "Ja, was denken Sie denn von mir? Glauben Sie vielleicht, daß hier fremde Briefe geöffnet werden?"

Abschied vom Frühling*).

Die ersten Frühlingsblumen
Sind schon verblüht im Mai.
Sie sinken zur Erde nieder,
Und andere sind an der Reih.

Schon flogen die Schwalben am Dache
Geschäftig ab und zu.
Die Nachtigall schluchzt durch die Nächte
Und findet keine Ruh.

Sie ruft mit ihren Tönen
Dem Lenz und dem Frühlingswind —
Und will's noch immer nicht glauben,
Daß sie vorüber sind.

Wang Fong Yuan.

* Aus dem soeben erschienenen prächtigen Buch: "Chinesisch-deutsche Jahress- und Tageszeiten", Nieder und Gesänge, verfaßt von Richard Wilhelm. (Eugen Diederichs-Verlag, Jena).

"Nein, gewiß nicht," entschuldigte sich Martha, "so war es nicht gemeint. Ich wollte Sie nur bitten, vorläufig zu keinem Menschen davon zu sprechen, auch nicht zu dem Herrn Professor."

Frau Menzel versprach hoch und teuer, unerbittliche Verschwiegenheit zu bewahren aber in ihres Herzens Stille konnte sie sich nicht genug über dies sonderbare Mädchen wundern, das die Kunde von dem unerwarteten Gewinn eines Vermögens mit so erstaunlichem Gleichmut hinnahm. —

Am nächsten Vormittag ging Martha auf das Gericht und von da aus in die Blumenfabrik an ihre Arbeit. Es war durch nichts Auffälliges in ihrem Benehmen, und sie war fleißig wie immer. Kurz vor Feierabend aber ging sie in das Kontor hinab und richtete an den Geschäftsinhaber die Bitte, sie unter Verzicht auf die übliche Kündigungstrift aus dem Arbeitsverhältnis zu entlassen.

"Ich habe eine Erbschaft gemacht," sagte sie, "und ich möchte sie benutzen, um etwas Ordentliches zu lernen."

Der Fabrikant erklärte ohne weiteres sein Einverständnis und entließ sie mit einem freundlichen Glückwunsch. Martha verabschiedete sich auf die wohlfeile Genugtuung, durch eine Mitteilung von dem plötzlichen Wechsel in ihren Glücksumständen den Neid ihrer bisherigen Genossinnen herauszufordern; aber sie kehrte auch nicht auf dem kürzesten Wege nach Hause zurück, sondern begab sich zunächst nach dem Krankenhaus, in dem Wilhelm Kruschke lag. Ein günstiger Zufall sagte es, daß sie logisch den Oberarzt sprechen konnte; aber er machte bei ihrem Anblick ein etwas verlegenes Gesicht.

"Es geht dem Patienten ganz leiblich," sagte er auf ihre Frage, "eigentlich wider Erwarten gut. Aber ich kann Ihnen doch nicht die Erlaubnis erteilen, ihn zu sehen, da er selbst den Wunsch ausgesprochen hat, Sie nicht mehr zu ihm zu lassen."

Er war nur zögernd damit herausgekommen, doch das junge Mädchen schenkte ihm nicht im mindesten Überacht. "Ich wollte auch nicht zu ihm, und ich möchte Sie sogar bitten, ihm nichts von meinen Hiersein zu verraten. Er wird also wieder gesund werden?"

Der Oberarzt zog die Schultern in die Höhe. "So kurzer Hand läßt ich diese Frage leider nicht beantworten. Die unmittelbare Gefahr scheint ja allerdings beseitigt, aber da auch die Lunge verletzt worden ist, bleibt immerhin eine dauernde Schädigung zu befürchten. Seine vorige Rüstigkeit und Kraft wird der Patient vielleicht niemals zurückgewinnen."

Martha drückte ihr Taschentuch an die Augen, und als sie das Speisezimmer verließ, sah der Arzt an dem Beden ihrer Schultern, daß sie weinte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Geist des Sozialismus.

Von Alfred Moeglich.

"Der Geist regiert, die Materie dient." Aus diesen sechs Worten spricht kurz und bündig der Sinn einer Weltanschauung, die Jahrtausende die Menschheit beherrscht, die Völker auf Völker in den Abgrund gestürzt, die auch die hohe Mission eines Buddha, eines Jesus, eines Muhammed um Schelten gebracht hat. Die Weltanschauung eines verächtlichen Idealismus, der seinen höchsten Triumph in der Lehre des Philosophen Hegel fand, und der schließlich das Schicksal hatte, von der Hand zweier Schüler Hegels vernichtet zu werden, von Karl Marx und Friedrich Engels. Den „absoluten Idealismus“ Hegels, der im Geist den wahren Weltbeherrscher, in den eigentlichen Weltbau und Schicksalsbestimmer der Menschheit erblickte, kennzeichnete Dittchen treffend mit den Worten: „Der Angelpunkt des Hegelschen Systems ist der, daß die Idee alles, und außer der Idee nichts ist.“ So sehr es überraschen mag — eigentlich war es kein Wunder, daß es gerade zwei ursprünglich von Hegel mitgerissene Schüler dieses Systems waren, die es zu zerbrechen unternahmen, denn in Hegels Weltanschauung selbst lagen die Waffen verborgen, mit denen dieser Kampf geführt werden konnte. Man mag Hegel zu verkleinern suchen, wie man will: Das eine steht fest, daß er das große Entschlüsseler, das Geheiß eines ununterbrochen, ineinander verflochtenen Weltgeschehens nicht nur auf die Geschichte der Menschheit angewendet hat, sondern den tiefen Sinn dieses Geschehens für alle Gebiete, die der menschliche Geist zu umfassen vermag, aufgeschloßen hat. Weil er in seiner genialen Einseitigkeit nur die Idee und die wirkende Idee sah, und kein Auge für die primitiven Wirklichkeiten des Daseins hatte, war es ihm nicht vergönnt, ja

es war ihm verlag, die letzten Konsequenzen seiner Lehre zu ziehen. Das taten Marx und Engels, indem sie bei aller Anerkennung und ungeheuren Funktionen, die das Ideische, das Geistige innerhalb eines Kulturverbens erfüllt, die Feststellung zur Anerkennung zu bringen suchten, daß der Geist es nicht allein ist, der regiert, baut, sich durchsetzt, sondern, daß neben ihm — richtiger gesagt, mit ihm und in ihm — die Materie eine entscheidende Rolle spielt, und daß dies Materielle es ist, das die eigentlichen Grundlagen alles gesellschaftlichen Verbens bildet. Marx-Engels gingen in ihrer sogenannten „materialistischen Geschichtsauffassung“ sogar, sich stützend auf die augenfälligen Tatsachen des Lebens, so weit, daß sie selbst die Art und Weise, wie sich in einer Gesellschaft die Künste, die Religion, die Ethik, die Justizverhältnisse, die Erziehungsprinzipien herausbilden, von den materiellen, den realen Grundlagen des Daseins abhängig ansehen, und wenn jemals Zeitergebnisse dieser Auffassung recht gaben, so sicher die Epoche des Weltkriezes, unter dessen Wirkungen wir noch heute stehen. Der Weltkrieg hat uns die erschütternde Tatsache vor Augen geführt, daß der Geist, losgelöst als Sonderfaktor, ein Nichts ist, daß er zerteilt, zerstückelt, zertrümmert wird, wenn er in das ungeheure Triebrad der angeblich „sinnlos“ waltenden materiellen Mächte gerät.

Aber ebensowenig, wie man von einer Omnipotenz (Allgewalt, Allmacht) der Ideen sprechen kann, ebensowenig darf man von einer Omnipotenz der Materie reden. Wir haben Beispiele genug dafür, daß auch der Geist eine Macht allerersten Ranges ist, daß auch der Geist in der Lage sein kann, die Materie unter sich zu zwingen, wie umgekehrt die Materie das vermag, und wenn irgend jemand das gewußt hat, dann waren es Marx und Engels. Es ist darum grundsätzlich, die Materialisten im altindischen Sinne des Wortes zu nennen, und ebenso grundsätzlich ist es, den Sozialismus als jenen „krassen Materialismus“ hinzustellen, wie seine Gegner, die von der wahren Sachlage nichts wissen, es immer wieder versuchen. Marx und Engels haben sich oft genug eine solche Auffassung energisch verboten. Marx zum Beispiel in den Thesen zum „Huerbach“ und Engels noch in seinen letzten Briefen, in denen er die einseitige ökonomische Auffassung des Marxismus gründlich abtut.

Eine solche einseitige Auffassung konnte nur bei denen entstehen, denen ein sehr wichtiges Grundprinzip der marxistischen Lehre entgangen ist, das übrigens in der „materialistischen Dialektik“ verankert liegt: nämlich das Identitätsprinzip, das darauf hinausläuft, daß Idee und Wirklichkeit (Geist und Materie) bei genauem Zusehen und experimenteller Beobachtung in Wahrheit nicht zwei Wesen, sondern eins sind, miteinander identisch. Sie sind nicht zu trennen. Eins oder das andere ist tot. Was man gemeinhin den Geist oder die Idee zu nennen gewöhnt ist, ist also ein etwas, das für den Sozialisten durchaus Bedeutung hat. Wir lehnen es ab, als Menschen gelten zu lassen, in denen keine Geistesluft, keine Kebegehalt wirkt. Im Gegenteil: Die ganze Konstruktion unserer Weltanschauung und unfer daraus hervorwachenden praktischen Arbeit lehrt es ja handgreiflich, wie wir alle unfer intellektuellen Fähigkeiten dazu verwenden, die mächtigen materiellen Faktoren des Daseins so zu lenken, da wir in haltbarere gesellschaftliche Zustände kommen, als sie bisher der Menschheit beschieden waren. Und kein Geisteserbe als Kautsky ist es, der in seiner „Ethik“ von dem „Idealismus“ im Sozialismus, nämlich von der vollen Entfaltung alles Verstandes und Vernunftvermögens zum Segen der Zukunft als von einer geradezu heiligen Sprache spricht.

Dieser Geist, der im Sozialismus lebt, ist im Grunde derselbe Geist, der von jeher, solange es eine vernünftige denkende Menschheit gibt, in den Köpfen und Herzen ihrer besten Denker tätig gewesen ist. Nur daß dieser Geist nicht so nativ, so unverfälscht ist, das Pferd am Schwanz aufzäumen zu wollen, oder mit dem Bau des Turmes an der Spitze anzufangen. Unser Idealismus ist nicht das Fundament unseres Handelns; dies sind vielmehr die realen Naturnotwendigkeiten um uns und in uns, aber er ist der reue Begleiter bei all unsern Ringen in und mit der rauhen Wirklichkeit. Er ist nicht die Triebkraft, auf die allein wir uns verlassen, sondern nur eine schöne Beigabe zu unserm Tun, das zu allererst die materiellen Grundlagen des Daseins auf gesunde Beine stellen möchte. Es ist ein Glück, daß die hohen Ziele auf die er hinarbeitet, die er sich zu setzen gewöhnt ist, täglich und stündlich von allmächtiger Realität korrigiert werden. Nur so können die Ziele auf Erfüllung rechnen. Sich Ziele setzen — das ist die wesentliche Funktion des Idealisten: Ziele zu verwirklichen — das ist die wesentliche Funktion des Anhängers der „materialistischen Dialektik“, des Marxismus. Darum ist unsere Weltanschauung nicht eine Philosophie des theoretisierenden Wortes, sondern nur Philosophie der Tat. Darum drängen und fordern wir, wo wir auch arbeiten. Wir haben eine förmliche „Sucht“, die sogenannten Ideale endlich zu „verwirklichen“. Wir wollen uns keine Märchen erzählen. . . .

Das ist es, was unserer Arbeit einen festen Halt, was unserem Glauben eine kompakte Kraft gibt. Das ist das einzige Geheimnis unseres Erfolges, der die Sozialdemokratie zur Millionenpartei anschwellen ließ, während alle anderen Arbeitergemeinschaften der chronischen Zerbröckelung unterliegen. Wenn dieser wahre „Geist des Sozialismus“ der noch lange nicht in allen wohnt, auch nicht in allen, die sich Sozialisten nennen, erst die Mehrheit erfaßt haben wird, dann gibt es keinen rechten Kampf, keine brutale Klassencheidung mehr, sondern eine Gesellschaft, die so vom Solidaritätsbegriff erfüllt ist, daß sich die alte schöne Phrase endlich verwirklicht zeigt: „Alle für Einen und Einer für Alle“.

Die Pelzkönigin.

Ein Beitrag zur Soziologie des Schundromans.

Zu Goethes und Schillers Tagen waren bekanntlich Rozebue, Affland und Claren die berühmtesten Autoren der Zeit. Ihre Stücke wurden weit mehr gespielt, ihre Romane sehr viel eifriger gelesen als die Werke der großen Dichter, deren Wirkung auf ein ausgewähltes, dafür allerdings zum Teil internationales Publikum beschränkt blieb. Heute ist es nicht anders. Gerhart Hauptmann und Thomas Mann sind nur scheinbar die Beherrscher unserer geistigen Volkslebens. Trotz der hohen Auflagen, die gute Bücher heute erreichen können, und der vielen Versuche, durch Volkslesende, Volksbühnen usw. die eble Kunst den breiten Massen näher zu bringen, bleiben Namen und Werk der deutschen Dichter dieser Zeit dem Arbeitermann und mehr vielleicht noch dem kleinen Bürger so gut wie unbekannt. Eine Schreiberin wie Helwig Courths-Mahler hat einen unergiebtlich breiteren Einfluß als jene beiden unerbittlichen Diagnostiker, die den Verfall der bürgerlichen Welt von verschiedenen Seiten, von der sozialen und von der psychologischen her prophetisch gezeigt haben. Deshalb besteht ein soziologisches Interesse daran, etwa einen der neuesten Romane der Courths-Mahler einmal zu betrachten, so gleichgültig das Maßwerk vom literarischen Gesichtspunkt aus auch sein mag.

Eine Bemerkung ist voranzuschicken. Es handelt sich bei dieser Art von „Familienromanen“, die heute zu Hunderten im breiten Hausfrauenkreise erscheinen, zwar durchaus um

